Nr. 30. 34. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg. ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorheraufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 5. Februar 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 4. Februar. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 4. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Einer der nordwestlich von Hulluch von uns besetzten Trichter wurde durch eine erneute englische Sprengung verschüttet. — Bei Loos und Neuville lebhafte Handgranatenkämpfe. — Die feindliche Artillerie entwickelte an verschiedenen Stellen der Front, besonders in den Argonnen, rege Tätigkeit. — Westlich von Marle fiel ein französischer Kampfdoppeldecker, dessen Führer sich verirrt hatte, unversehrt in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unsere Flieger beobachteten im Wardartale, südlich der griechischen Grenze, und bei der Anlegestelle im Hafen von Saloniki umfangreiche Brände.

Oberste Heeresleitung.

Die Balkanlage.

Teilweise Demobilisierung des griechischen Heeres beschlossen?

Die Pariser „Information" meldet aus Athen, daß eine teilweise Demobilisierung des griechischen Heeres beschlossen worden sein soll.

Griechische Journalisten gehen gegen einen englischen Korrespondenten vor.

Nach einer Meldung aus Athen hat eine Gruppe griechischer Journalisten gegen den dortigen Korrespondenten des Londoner „Daily Telegraph" Anklage erhoben, da er beständig **verleumderische Meldungen aus Griechenland** veröffentlicht habe, die griechische Armee sei in voller Auflösung, ganze Kompagnien hätten revoltiert, um an der Seite der Franzosen zu kämpfen, der König Konstantin sei ein fanatischer Germanophile. Der Ankläger habe die Vorladung des Ministerpräsidenten Skuludis und anderer Minister sowie höherer Militärs beantragt.

Die Athener Presse über den Luftschiffangriff auf Saloniki.

Zu dem Luftschiffangriff auf Saloniki schreibt **„Kairi"**: Wir hoffen, daß die Regierung energisch gegen das neue gegen Griechenland begangene Verbrechen Einspruch erheben wird. Das Blatt **„Embras"** ist der Ansicht, daß zwar die Verantwortung in erster Linie diejenigen treffe, welche die Engländer und Franzosen nach Saloniki gerufen hätten, daß aber das Bombardement einer Stadt, die von einer anderen Bevölkerung bewohnt wird, die nicht zu den Kriegführenden gehört, ungerechtfertigt sei. Das Blatt fragt, ob die Regierung nicht besser daran täte, die griechische Armee zurückzurufen, die, von Gefahren umgeben, sich nicht wehren könne, ohne aus der Neutralität herauszutreten. **„Nea Himera"** rät der griechischen Bevölkerung in Saloniki, die Stadt zu verlassen, in der es bald noch mehr Ruinen geben würde.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow

gab in der letzten Sitzung der **parlamentarischen Adreßkommission** Erklärungen **über die Lage ab**, welche er als **sehr befriedigend** schilderte.

Dem „Berl. Lokalanz." **wird** von seinem Sonderberichterstatter Kurt Aram aus Sofia gemeldet: In der gestrigen Sitzung der parlamentarischen Kommission, die über die Thronrede zu beraten hatte, erklärte **der erste Präsident der Sobranje**, aller Wahrscheinlichkeit nach wird **Rumänien neutral bleiben. Griechenland bleibt neutral.** Man legt hier dieser Erklärung auch deshalb Bedeutung bei, weil sie in Gegenwart des Ministerpräsidenten gemacht wurde.

Freigabe der Konsularbeamten.

Aufgrund von Verhandlungen wurde der in Toulon internierte **bulgarische Konsul** nebst Personal Donnerstag Mittag in **Genf** erwartet, während gleichzeitig die in Bulgarien verhafteten **französischen und englischen** Konsularbeamten dort in Freiheit gesetzt werden. — Ein Telegramm aus Genf vom Donnerstag meldet: Der **bulgarische** Generalkonsul Nedkof aus Saloniki ist heute begleitet von dem Sekretär im Ministerium des Auswärtigen in Sofia Abramoff, der gleichfalls von den Alliierten in Saloniki verhaftet worden war, aus Toulon hier eingetroffen; der **deutsche** Konsul und der **österreichisch-ungarische** Generalkonsul befinden sich noch in Toulon.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Versenkter Dampfer.

Lloyds meldet: Der britische Dampfer **„Belle of France"** wurde versenkt. Die europäische Besatzung von 22 Laskaren wurde gerettet; 19 Laskaren werden vermißt.

Zum Torpedo-Angriff

auf das holländische Motorfahrzeug „Artemis".

Aus dem Haag wird vom Donnerstag gemeldet: Heute wurde vom Ministerialdepartement eine **amtliche Untersuchung** über den Vorfall mit der „Artemis" eingeleitet.

Die Ergebnisse des Zeppelinstreifzuges über England

sucht das **englische Kriegsamt** in einem wahrheitswidrig zurechtgemachten Bericht wie folgt abzuschwächen: Der vollständig unrichtige Bericht in dem amtlichen Telegramm aus Berlin über die Wirkungen des deutschen Luftangriffs in der Nacht vom 31. Januar bildet einen weiteren Beweis für die Tatsache, daß die Angreifer ganz außerstande sind, ihre Lage oder ihren Kurs mit einiger Genauigkeit festzustellen. Eine Anzahl von Fällen, in denen leichte Verwundungen vorkamen, wurden noch außer den bereits mitgeteilten Zahlen berichtet, sodaß jetzt folgende Zahlen vorliegen: tot 33 Männer, 20 Frauen, 6 Kinder; verwundet 51 Männer, 48 Frauen, 2 Kinder. Zwei Kirchen wurden beschädigt, und das Versammlungslokal einer Pfarrgemeinde zerstört. 14 Häuser wurden demoliert, eine große Zahl beschädigt. An zwei Stellen wurden Eisenbahnanlagen nicht sehr schwer beschädigt; nur zwei Fabriken, von denen keine militärischen Charakter besaß, und eine Brauerei wurden stark beschädigt und zwei oder drei andere Fabriken leicht. Die Gesamtzahl von Bomben, die bis jetzt entdeckt wurden, ist über 300. Viele fielen in ländlichen Gegenden nieder, wo gar kein Schaden angerichtet wurde.

Aus den **nichtamtlichen Mitteilungen** über den Luftschiff-Angriff auf England geht nach dem Büro Reuter hervor, daß die Luftschiffe an der Küste von Norfolk um 5 Uhr nachmittag ankamen. Eines der Luftschiffe ließ die Botschaft fallen: „Wir kommen später wieder!" Es war Dienstag früh 5 Uhr, ehe der letzte Zeppelin wieder zurückfuhr. Der meiste Schaden wurde in Staffordshire im Industriegebiete angerichtet. Hier wurden 9 Menschen getötet oder verwundet. Auf die erste Warnung von der Annäherung der Luftschiffe hin wurden die Lichter in den Theatern und Lichtspielen verdunkelt. In einigen wurde die Vorstellung bei Kerzenlicht fortgesetzt. Unter der Bevölkerung herrschte keine Panik. Eine Bombe fiel mitten in eine religiöse Versammlung; drei Frauen wurden hier getötet und viele verwundet. Eine andere Bombe fiel in einen Billardsaal und tötete einen der Spieler. In einer der Städte der Midlands wurden in einer Straße fast alle Häuser zerstört. Fünf Mitglieder einer Familie: Großvater, Großmutter, Tochter und zwei Enkel, wurden getötet. Über eine andere Stadt in den Midlands, die sofort in Finsternis gehüllt und deren Tramwayverkehr sofort eingestellt wurde, fuhr der Zeppelin hin, ohne Bomben abzuwerfen. Die Einwohner dachten, daß die Gefahr vorüber sei, und nahmen ihre normale Tätigkeit wieder auf. Aber um Mitternacht erschienen die Zeppeline wieder und ließen Bomben fallen, die jedoch nur geringen Schaden anrichteten. Bei der Untersuchung vor dem Leichenschaugericht in einem Orte von Lincolnshire wies der Richter darauf hin, daß 50 Bomben abgeworfen, aber nur drei Personen getötet wurden. — Aus einer anderen Depesche geht hervor, daß der Zeppelin-Angriff auch auf den **Zugverkehr** Einfluß hatte. Der Lokomotivführer eines Schnellzuges ließ seinen Zug eine Stunde lang in einem Tunnel stillstehen. Ein anderer Zug hatte mehrere Stunden nötig, um eine Strecke von 20 Meilen zurückzulegen. Wieder ein anderer Zug brauchte 12 Stunden für eine Strecke von 100 Meilen. Ein anderer Lokomotivführer sah, wie ein Zeppelin immer wieder auf die Eisenbahnlinien Bomben warf; der Zug wurde aber nicht beschädigt.

Wie verschiedene **Berliner Blätter** aus London erfahren, hat der Zeppelin-Angriff in Manchester, Nottingham und Sheffield bei der Bevölkerung eine ungeheure Bestürzung hervorgerufen.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom **Mittwoch Nachmittag** lautet: Zwischen der Avre und der Aisne richtete unsere Artillerie ihr Feuer auf Trainkolonnen in der Gegend des Gehöftes Moulin-sous-Touvent, sowie auf einen aus dem Bahnhof Lassigny kommenden Eisenbahnzug. In den Argonnen brachten wir auf der Höhe 185 bei Haute-Chevauchee eine Mine zur Explosion. Im Elsaß brachten unsere Batterien ein Munitionslager in der Nähe von Orbey, südöstlich von Bonhommepasse, zur Entzündung. In der Gegend von Sondernach (südlich von Münster) eroberten die Deutschen einen unserer Horchposten. Ein Gegenangriff versagte sie sofort.

Amtlicher Bericht vom **Mittwoch Abend:** Im Artois ziemlich lebhafter Minenkampf. In der Nähe der Straße nach Lille rief das Feuer unserer Artillerie drei Explosionen bei den feindlichen Batterien in der Gegend von Vimy hervor. Nordwestlich von Berry au Bac wurden auf dem Marsch befindliche deutsche Truppen durch unser Geschützfeuer überrascht. In der Champagne haben wir die Werke des Feindes nördlich von Souain bombardiert. Im Woevre wirksames Feuer auf zwei Minenwerfer nordwestlich von Flirey. In Lothringen zerstörten unsere Batterien auf der Höhe 423 östlich von Senones ein feindliches Blockhaus. Auf dem übrigen Teil der Front Geschützfeuer.

Belgischer Bericht: Nacht und Tag waren verhältnismäßig ruhig, außer bei Dixmuiden, wo sich ein heftiger Artilleriekampf entwickelt hat, und in der Richtung auf Steenstraete, wo lebhaft mit Bomben geworfen wurde.

über den letzten Zeppelin-Angriff auf Paris

wird verschiedenen **Berliner Blättern** von dort gemeldet, daß am Tage vorher die Blätter eine Entscheidung des Militärgouverneurs veröffentlichten, worin dieser das Verlangen des Gemeinderates nach einer besseren Stadtbeleuchtung zurückwies. Man habe jetzt gesehen, daß er sich nicht geirrt. Die Pariser aber hätten erleben müssen, daß sie eine vollständige Dunkelheit vor dem Angriffe der Zeppeline nicht schützen konnte.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 3. Februar gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von **Bojan** scheiterte ein gegen unsere Vorpositionen gerichteter russischer Handstreich. In **Ostgalizien** und **an der wolhynischen Front** wurde beiderseits **rege Fliegertätigkeit** entfaltet. Eines der russischen Geschwader warf sechs Bomben auf **Buczacz** ab, wobei zwei Einwohner **getötet** und mehrere **verletzt** wurden; ein anderes verwundete durch eine Bombe nordöstlich von **Luck** drei eben eingebrachte russische Kriegsgefangene. **Unsere Flugzeuggeschwader** belegten mit Erfolg die Räume westlich von **Czortkow** und nördlich von **Zbaraz** mit Bomben. Sonst stellenweise Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom **2. Februar** lautet: **Westfront:** In der Gegend von **Uexküll** entwickelte der Feind gestern eine lebhafte Artillerietätigkeit. Südlich **Oger** verhinderte unsere Artillerie mit Erfolg Erdarbeiten, die der Feind mit Maschinen vornahm, und beschoß wirksam die feindlichen Maschinengewehrstellungen. Bei der Insel Glaudon (24 Kilometer flußabwärts Dünaburg) und bei Schischkowo (13 Kilometer westlich Dünaburg) versuchten die Deutschen, ihre Gräben zu verlassen und gegen unsere Stellungen vorzugehen, wurden aber durch Feuer zurückgeworfen. Südlich des **Prypec** in der Gegend von **Wolka-Holuzia** (14 Kilometer nordwestlich Rafalowka) machten unsere Patrouillen, von denen ein Teil auf das Geratewohl operierte, eine glückliche Streife, bei der sich der Leutnant Tschege Syrowoy ganz besonders auszeichnete. Aus **Galizien** und der **Bukowina** ist nichts zu melden.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 3. Februar meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

An der küstenländischen Front waren die Geschützkämpfe wieder an mehreren Punkten recht lebhaft. Am Tolmeiner Brückenkopf erweiterten unsere Truppen durch Sappenangriff ihre Stellungen westlich von Santa Lucia. In den vom Feinde verlassenen Gräben wurden zahlreiche Leichen und viel Kriegsmaterial vorgefunden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom **Mittwoch** lautet: Im Lagarinatal erneuerte der Feind am 31. morgens mit Unterstützung seiner Artillerie seine vergeblichen Angriffe gegen unsere Stellungen nordöstlich von Mori, die nach wie vor im festen Besitz unserer Truppen sind. Im Suganatale Zusammenstöße kleinerer Abteilungen. Der von uns überraschte oder besiegte Feind wurde überall zurückgeworfen. In der Gegend von Görz und auf dem Karst die gewöhnliche Tätigkeit der beiden Artillerien. Die unsrige erzielte einen Volltreffer in einem auf dem Marsche von Marcottini nach San Martino befindliche Abteilung. Es wird ein neuer kühner Einbruch einer unserer Abteilungen in ein Stück feindlichen Schützengrabens südwestlich von San Martino del Carso gemeldet. Es wurden fünfzig Bomben in diesen Schützengraben geworfen die ihn verwüsteten. General Cadorna.

Ein italienisches Flugzeug von Schweizer Truppen heruntergeschossen.

Aus **Bern** wird vom Donnerstag gemeldet: Heute Nachmittag gegen 3 Uhr hat ein italienisches Flugzeug **die Stadt Lugano überflogen.** Es wurde

von den schweizerischen Soldaten beschossen, und man bemerkte, wie es in die Ebene niederging.

Der „Lok.-Anz." bringt zur Herabschießung des italienischen Flugzeuges über Lugano folgende Einzelheiten: Um 8 Uhr erschien ein italienischer Zweidecker über Lugano und **kreiste** in weitem Bogen **über den schweizerischen Stellungen.** Unsere Artillerie und Maschinengewehre eröffneten das Feuer. Um 3 Uhr beobachtete man von Lugano aus ein Niedergehen des Fliegers. Er war **durch die Beschießung gezwungen worden, bei Cadempino zu landen.** Der Flieger ist unverletzt; der Apparat weist gegen zwanzig Schußlöcher auf. Der Flieger wurde gefangen genommen.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 3. Februar meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Die in **Albanien** vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von **Kruja** gewonnen. In **Montenegro** nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Beschießung von Durazzo und Valona durch österreichische Seeflugzeuge.

Aus Wien wird ferner amtlich gemeldet: Am 25. **Januar** haben fünf, am 27. **Januar zwei** und am 1. **Februar drei unserer Seeflugzeuge Durazzo** und namentlich die Zeltlager nächst der Stadt mit verheerender Wirkung bombardiert und sind trotz heftiger Beschießung durch Landbatterien und Kriegsschiffe jedesmal unbeschädigt zurückgekehrt. Am 2. **Februar** wurde **Valona von drei Seeflugzeugen** bombardiert, dort Hafenanlagen, Flottanten und Zeltlager mehrfach getroffen. Im heftigen Feuer der Land- und Schiffsbatterien erhielt eines der Flugzeuge in dem Motor zwei Treffer, durch die es zum Niedergehen auf das Meer gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe, Linienschiffsleutnant Konjovic, ließ sich ohne Zögern neben das beschädigte Flugzeug auf die durch Bora stark bewegte See nieder, und es gelang ihm, trotz des Feuers der Batterien auf Saseno und zweier mit voller Kraft heranfahrender Zerstörer, die zwei unversehrt gebliebenen Fliegeroffiziere in seinem Flugapparat zu bergen, das beschädigte Flugzeug gründlich unbrauchbar zu machen, mit der doppelten Bemannung gerade noch zu recht wieder aufzufliegen und nach einem Flug von 220 Kilometern in den Golf von Cattaro heil zurückzukehren.

Flottenkommando.

Der Schaden des Zeppelin-Angriffes auf Saloniki.

Die „Agence Havas" läßt sich aus Saloniki melden: Das französische Hauptquartier hat sich hinsichtlich der gegen die Folgen neuer Zeppelin-Angriffe zu ergreifenden Maßnahmen mit den griechischen Behörden in Übereinstimmung gesetzt. Der durch die vorgestrige Zeppelin-Streife verursachte Schaden wird auf nahezu **5 Millionen** geschätzt. Die Gesamtzahl der Opfer wird gegenwärtig mit 37 **Verletzten** und 18 **Toten** angegeben.

Laut „Berl. Tagebl." erfährt man über den Zeppelin-Angriff auf Saloniki noch folgendes: Es war gegen 3 Uhr morgens, als die Bevölkerung durch furchtbare Explosionen geweckt wurde. Gleich darauf wurde die Stadt durch den Feuerschein der in Brand geschossenen Magazine und der Bank von Saloniki, die bis auf die Grundmauern niederbrannte, erleuchtet.

Die Erwiderung auf den Zeppelin-Angriff.

„Daily Chronicle" meldet aus Saloniki: Als Vergeltungsmaßregel für den Zeppelin-Angriff auf Saloniki bewarfen vierzehn französische Aeroplane das feindliche Lager von **Petritsch** Donnerstag früh mit Bomben. Es wurde beträchtlicher Schaden angerichtet.

Ein Luftkampf.

Im **französischen Balkan-Bericht** vom 1. Februar heißt es ferner: Ein feindliches Flugzeug ist von einem der unseren **zwischen Topcin und Verria** (westlich Saloniki) abgeschossen worden. Die beiden Flieger, die sich darin befanden, darunter ein Flugschüler, sind gefangen genommen worden.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 3. Februar mit: Keine Veränderung von Bedeutung auf allen Fronten.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 2. Februar heißt es ferner:

Kaukasusfront: Auf der Verfolgung der Türken in der Gegend von **Tortum** erreichten unsere Truppen den Tschuruk-Fluß. Im oberen Pasin-Tale (östlich **Erzerum**) hatten wir glückliche Gefechte mit türkischen Vorhuten, denen wir Gefangene abnahmen. Am Südufer des Wansees nahmen wir nach Kampf das Dorf Norkew (42 Kilometer westlich Wan).

In der Gegend von **Kermanschah** wurde der Feind auf Nehavend zurückgeworfen (120 Kilometer östlich Kermanschah).

In ihren letzten amtlichen **Berichten** sagen die Türken selbst „türkischer Rückzug gegen Erzerum nach Kampf Mann gegen Mann" und geben der Versicherung Ausdruck, daß es ihnen gelingen wird, über die rein numerische und übrigens nur vorübergehende Überlegenheit der Russen zu siegen. Diese Berichte bestätigen am besten unsere Erfolge.

Die Lage am Suez-Kanal.

„Daily Telegraph" veröffentlicht **nach** dem „Lok.-Anz." einen Feldpostbrief eines englischen Offiziers aus Egypten, der behauptet, daß ein Angriff auf den Suez-Kanal wegen der Terrainschwierigkeiten und des Klimas beinahe ausgeschlossen sei und nur mit bedeutenden Kräften durchgeführt werden könne. Hierbei machte der Offizier folgendes Geständnis: „Auf dem englischen westlichen **Flügel gibt es Wüsten-Araber**, die es gewiß versuchen werden, uns das Leben schwer zu machen, und uns vielleicht unangenehme Stunden bereiten werden, aber sie werden die Engländer nicht wesentlich stören können." — Dies Geständnis klingt ganz anders als die übrigen Versicherungen über die Loyalität der dortigen Truppen.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Februar 1916.

— Der König von Sachsen hat Mittwoch Abend von Dresden aus eine Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz angetreten. Die Rückkehr ist am 17. Februar zu erwarten.

— Die Frau Prinzessin Eitel-Friedrich von Preußen vollendet heute das 37. Lebensjahr.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Preise für Rohrzucker und Zuckerrüben im Betriebsjahr 1916/17, der Entwurf einer Verordnung über die Verwendung von Verbrauchszucker und der Entwurf einer Bekanntmachung über Höchstpreise für Heu.

— Wegen Verbreitung der Jugend-Internationale sind in Leipzig der sozialdemokratische Redakteur Schumann und zwei gleichfalls sozialdemokratische Lehrlinge verhaftet worden.

München, 3. Februar. Die drei stellvertretenden Generalkommandos in Bayern haben infolge der Herabsetzung des Braukontingentes die Herstellung von Starkbieren verboten.

Konstanz, 3. Februar. Heute Vormittag 8,30 Uhr traf der schweizerische Sanitätszug mit den deutschen aus Frankreich kommenden Schwerverwundeten hier ein. Zum Empfang waren anwesend Graf Zeppelin, Generalmajor Roeder, Oberstleutnant Betz, Landeskommissar Geheimer Rat Straub, Vertreter der Geistlichkeit, der städtischen Behörden u. a. Der Zug wurde geführt von dem schweizerischen Obersten Bohny. Eine große Menschenmenge begrüßte den einfahrenden Zug mit Tücherschwenken und Hurrarufen. Generalmajor Roeder hielt eine Ansprache, in der er die Verwundeten auf heimatlichem Boden herzlich willkommen hieß. Er verlas Telegramme der Kaiserin, der Königin von Württemberg, der Großherzogin Luise von Baden, des Großherzogs von Hessen und brachte zum Schluß ein Hurra auf den Kaiser, das großherzoglich badische, das königlich württembergische und das großherzoglich hessische Haus, sowie auf den Grafen Zeppelin aus. Geheimer Rat Straub verlas ein Telegramm des Großherzogs und der Großherzogin von Baden und brachte ein Hoch auf das großherzogliche Haus aus. Darauf hielt Graf Zeppelin in tiefer Rührung eine Ansprache, in der er gleichzeitig die Verwundeten herzlich willkommen hieß. Zum Schluß sangen alle Anwesenden Deutschland, Deutschland über alles!

Parlamentarisches.

In der Donnerstags-Sitzung der verstärkten Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses machte Staatsminister Dr. Helfferich, Staatssekretär des Reichsschatzamtes, vertrauliche Mitteilungen über die Fabrikation des Stickstoffdüngers, die Leistungsfähigkeit der ins Leben gerufenen Reichswerke und über die Organisation und Verteilung des fabrizierten Stickstoffs. Er bemerkte im weiteren Verlauf der Besprechung u. a., daß die Reichswerke bei Festsetzung der Verkaufspreise für Kalkstickstoffe Rücksicht nehmen müßten auf die Rentabilitätsverhältnisse der Privatindustrien. Ein Kommissar des Kriegsministeriums machte Mitteilungen im einzelnen über die Beurlaubungen Militärdienstpflichtiger für die bevorstehende Frühjahrsbestellung. Er wies insbesondere darauf hin, daß angestrebt werde, mehrere kleinere landwirtschaftliche Betriebe unter Leitung eines erfahrenen Landwirts in Gemeinwirtschaft zu nehmen. Bei der Beurlaubung landwirtschaftlicher Betriebsleiter spreche neben der notwendigen Rücksicht auf die Erhaltung der landwirtschaftlichen Produktion auch die Rücksicht auf die jeweilige taktische Lage mit. Die Kriegsgefangenen kommen nach wie vor vorwiegend für kleinere Betriebe inbetracht.

Zur Ernährungsfrage.

Erhöhung des Rohzuckerpreises.

Der **Bundesrat** hat den Preis für **Rohzucker** aus dem kommenden Betriebsjahr 1916/17 auf 15 Mark für den Zentner erhöht mit der Maßgabe, daß der Mehrbetrag gegenüber dem bisherigen Preise ausschließlich zur Erhöhung der an die Rübenanbauer zu zahlenden Preise zu verwenden ist. Die rübenverarbeitenden Fabriken haben für die im Betriebsjahr 1916/17 an sie zu liefernden Zuckerrüben mindestens 45 Pfennig mehr als im Betriebsjahr 1913/14 zu zahlen.

Der erhöhte Rohzuckerpreis gilt nur für das künftige Betriebsjahr d. h. für die Zeit nach September 1916. Im Bundesrat besteht Einverständnis darüber, daß eine Beschlagnahme der Rübenschnitzel für Zwecke der Allgemeinheit, wenn sie sich als unumgänglich erweisen sollte, auf das unbedingt Notwendige beschränkt bleiben und tunlichst nicht in dem Umfang wie im Vorjahre geschehen soll.

Der **Bundesrat** hat sodann die Verwendung von Verbrauchszucker **zur** Viehfütterung und Branntweinherstellung verboten, zu technischen Zwecken nur mit Genehmigung des Reichskanzlers für zulässig erklärt. Eine Verwendung von Verbrauchszucker zu Heil-, Genuß- und Nahrungsmitteln sowie zur Bienenfütterung bleibt unbeschränkt gestattet.

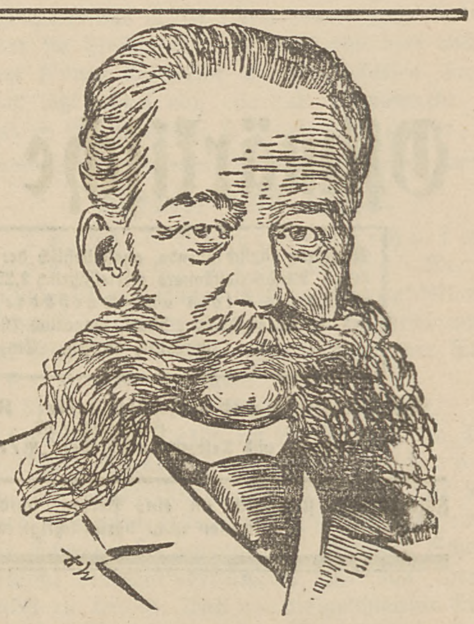
Der Verband der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen

hielt in **Hannover** eine Kriegstagung ab, deren Aufgabe es war, die geleistete Verbandsarbeit zu prüfen und auf den Erfahrungen der Kriegszeit aufbauend, Richtlinien für weitere Arbeit der Organisation zu suchen. Für die Versorgung unserer Truppen im Felde und in den Lazaretten mit Wollsachen, Stärkungs- und Genußmitteln und vielem anderen, sowie zur Fürsorge für die Familien bedürftiger Kriegsteilnehmer aus der eigenen Verwaltung (Unterbeamte und Telegraphenarbeiter) sind bisher 832 549 81 Mark aufgebracht worden. Gefordert wurde die **Belassung der Kriegsgetrauten im Amte** ohne Veränderung ihrer Rechtslage, solange der Gatte im Felde steht, auch im Falle eintretender Mutterschaft. Zur Frage der **Frauendienstpflicht** wurde eine Entschließung gefaßt, in der der Verband von der Durchführung einer Frauendienstpflicht eine bedeutungsvolle Förderung nicht nur der Frauen, sondern in gleichem Maße der Volksgemeinschaft und des Staates erwartet. Hinsichtlich der Richtlinien, nach denen sich die **künftige Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet** bewegen soll, gelangte folgende Entschließung zur Annahme: Die wirtschaftspolitische Aufgabe der Beamtenverbände darf in Zukunft nicht mehr in erster Linie die Besoldungspolitik sein, sondern das Hauptgewicht dieser Arbeit ist den Bestrebungen zur Gewinnung von Einfluß auf das Wirtschaftsleben zuzuwenden, damit die Gestaltung unserer Volkswirtschaft künftig neben den berechtigten Forderungen der Erzeuger und Händler denen der Verbraucher angemessen Rechnung trage. Zur weiteren Erziehung der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamtin in staatsbürgerlichen Pflichten diente der in öffentlicher Versammlung gehaltene Vortrag über „Bodenreform und Beamtenschaft."

Zentralverein für deutsche Binnenschiffahrt.

Nach längerer Pause hielt der Zentralverein für deutsche Binnenschiffahrt Mittwoch Abend in Berlin eine **Sitzung seines großen Ausschusses** ab, die außerordentlich stark besucht war und den großen Saal der Handelskammer bis auf den letzten Platz füllte. Erschienen waren Vertreter des Reichsamts des Innern, des bayerischen Staatsministeriums, des preußischen Landwirtschaftsministeriums, des Kriegsministeriums, des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und andere Regierungsvertreter. Der Vorsitzende Geheimrat Dr. **Flamm** - Charlottenburg erblickt in der Teilnahme so hoher Reichs- und Staatsbehörden ein gutes Zeichen dafür, daß die Bestrebungen des Zentralvereins in maßgebenden Kreisen immer mehr Anerkennung finden, und hofft, daß die Ziele des Vereins eifrige Förderer in Reich und Staat finden werden. — Darauf sprach königlicher Baurat **Contag-Friedenau über den Ausbau des deutschen Wasserstraßennetzes.** Er hob einleitend hervor, daß seit 1870 auch das deutsche Wasserstraßennetz eine große Ausdehnung gewonnen habe zum besten von Handel, Industrie und Landwirtschaft. Dieser Ausbau sei zu einem großen Teil beeinflußt worden durch die eifrige Tätigkeit des Zentralvereins, der stets für den Ausbau eines einheitlichen großen deutschen Kanalnetzes eingetreten sei. Die Kanalisation von Neckar und Main bietet Gelegenheit, die wirtschaftlich wichtige Verbindung der beiden großen Wasserstraßen Rhein und Donau herbeizuführen. Das Interesse des Königs Ludwig von Bayern, dem wir für seine Bestrebungen nicht genug dankbar sein können, wird nicht nachlassen, bis der Plan einer Verbindung von Rhein und Donau und Main und Weser zur Wirklichkeit geworden ist. (Lebhafter Beifall.) Die Donau gewinnt verkehrspolitische Bedeutung durch den Krieg, wenn wir als Zukunftsplan eine engere wirtschaftliche Verbindung mit den beteiligten Staaten ins Auge fassen. Unser Vaterland kann durch leistungsfähige Wasserstraßen Verbindung mit dem Morgenlande haben unabhängig von überseeischen Feinden.

Der zweite Redner Geh. Regierungsrat Professor **Flamm - Charlottenburg** behandelte die **Zukunft der Donau-Schiffahrt.** Die Absperrung von der See und die Drohung Englands, den Handelskrieg auch später fortzuführen, muß unser Wirtschaftsleben auf Wege weisen, die unabhängig sind von England und Verträgen mit England, die doch keinen Wert haben. Das ist die Landverbindung nach dem Südosten, die uns England nicht unterbinden und stören kann. Für die südöstliche Landverbindung gewinnt die Donauschiffahrt immer mehr Bedeutung. Vom Standpunkt der Binnenschiffahrt muß daher in erster Linie erstrebt werden einmal die Regulierung der Donau selbst und dann die Herstellung leistungsfähiger Anschlüsse an die großen deutschen Stromgebiete. Die Donau hat heute noch viel zu sehr das Gepräge eines Gebirgsflusses. Dazu kommen die völlig unbefriedigenden Stromverhältnisse am Eisernen Tor. Baden, Bayern und Württemberg haben das größte Interesse, Anteil an der Donauschiffahrt zu erhalten.



Der Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten Goremykin.

Augenscheinlich wegen Differenzen mit der Duma ist der russische Ministerpräsident und Reichskanzler Goremykin von seinem Amte zurückgetreten. Ob der jetzt 76jährige Mann damit für alle Zeiten aus der russischen Politik ausscheidet, steht jetzt noch nicht fest. Seit der letzten Dumatagung, bei der die Volksvertreter allzuviel von Reformen sprachen, war der zum Kanzler ernannte Goremykin der Vollstrecker eines Programms, das in den Konventikeln der wahrhaft russischen Männer zusammengestellt wurde. Als Persönlichkeit mit ausgesprochen staatsmännischem Einschlag kam er eigentlich nie in Betracht.

Provinzialnachrichten.

Kreis Marienwerder, 2. Februar. (Infolge Kohlengasvergiftung bewußtlos aufgefunden) wurden am Montag die beiden Rentenempfänger Görke und Tucholski aus dem Siechenhause in Groß Krebs. Um die Wärme aus dem Ofen nicht entweichen zu lassen, hatten sie abends das Ofenrohr mit nassen Lappen verstopft. Während die Wiederbelebungsversuche bei Tucholski Erfolg hatten, ist Görke nach 48stündiger Bewußtlosigkeit der Vergiftung erlegen.

Königsberg, 3. Februar. (Königsberg im Zeichen des Lichts.) Jubilierend schreibt die „Königsberger Hartungsche Zeitung": Die Zeit der Dunkelheit ist für Königsberg vorbei. Wenigstens wird uns das auf Befragen von kompetenter Seite versichert. Durch Vermittelung der Militärbehörden sind gasreiche, westfälische Kokskohlen durchgelassen worden, sodaß auf die alten Kohlen, die so trostlos gasarm waren, nicht mehr zurückgegriffen zu werden braucht. Am Sonntag war Königsberg bereits im Genuß normalen Gasdruckes. Alle Laternen brannten hell und friedlich, und die Lampen in den Häusern desgleichen. Kaum konnten die Hausfrauen es fassen, daß sie wieder, wie vor grauen Zeiten, das Abendessen bereiten durften. Übrigens war die Entschuldigung wegen mangelnden Gasdruckes bequem und einleuchtend, wenn das Essen zu spät fertig wurde, und manch einer Hausfrau wird es kaum recht sein, daß diese Ausrede nun fortfällt. Um die Königsberger nicht zu übermütig werden zu lassen, blieb am Montag der normale Druck eine halbe Stunde fort, und am Dienstag ließ er 1½ Stunden auf sich warten. Aber über solche Kleinigkeiten sehen die Königsberger nach den lichtknappen Zeiten schon gerne hinweg, zumal heute voraussichtlich wieder normale Helligkeit herrschen wird und es auch für die Zukunft so bleiben soll. Es wäre wirklich hocherfreulich, wenn es den ernsten Bemühungen der Gasanstalt gelungen sein sollte, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Das frühere gute Einvernehmen zwischen der Königsberger Bürgerschaft und der Quelle des Lichtes wird dann bald wiederhergestellt sein, und alle werden sich, nachdem sie die Minderung kennen gelernt haben, doppelt über Licht und Hitze des Gases freuen.

Tilsit, 3. Februar. (Das Eiserne Kreuz erster Klasse) wurde dem Musketier Johann Michna, einem Bruder des Schriftleiters der „Tils. Ztg.", verliehen. Er hat auf der Combreshöhe im Westen seinen schwerverwundeten Leutnant, der vor den deutschen Stellungen liegen geblieben war, mitten im tollsten feindlichen Kugelregen aufgehoben und nach den deutschen Stellungen getragen, wobei er ein beträchtliches Stück Weges über für den Feind zielfreies Gelände zurücklegen mußte. M., der seit August 1914 im Felde steht und bereits das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erworben hatte, wurde für sein tapferes Verhalten unter Ernennung zum Gefreiten mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse belohnt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 4 Februar 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant d. R. Felix Engelsleben aus Zoppot (Inf. 141); Unteroffizier Otto Wegner aus Stolp (Inf. 176); Kriegsfreiw., Jäger Kurt Zoermer aus Stüblau; Gefreiter Artur Stieg (Inf. 141) aus Neudorf bei Dt. Eylau.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Zollinspektor, Major von Braunschweig-Pr. Stargard, Batls.-Kommandeur im Inf.-Inf.-Regt. 267; Rittmeister d. R. Manfred von Kobylinski-Corpsdorf, Kreis Wormditt (Kür. 6). — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Oberleutnant, Pfarrer Dieball-Konojad, Kreis Strasburg; Kapitänleutnant d. R. Walter, Gewerbeinspektor in Bromberg; Generalsekretär und Archivverwalter für Westpreußen und Posen M. von Rzepecki aus Bromberg, der als Vierundfünfzigjähriger als Offizier bei einem Fußart-

Regt. kämpft; Feldwebel d. R. Matz, als zweiter von vier Söhnen des Schiffsgehilfen Leo Macierzynski in Thorn; Postsekretär, Feldpostsekretär Freundt-Neustadt (89. Inf.-Div.); Gutsbesitzer, Feldmagazininspektor Edmund Brandt aus Dirschau; Gerichtsvollzieher, Feldw.-Leutnant Limpert aus Elbing; Offizierstellvertreter Mahnfeldt aus Graudenz (1. Garde-Fußart.); Vizefeldwebel Eduard Claupius, königlicher Förster in Lautenburg; Sergeant Johannes Knoblauch aus Klein Tarpen bei Graudenz (Feldart. 98); Unteroffizier Bukofzer aus Heinrichsdorf, Kreis Schwetz a. W.; Torpedo-Obermatrose Bernhard Pofelski-Graudenz; Unteroffizier Ernst Masson aus Culmsee (Pion.); Postassistent, Unteroffizier Bernhard Pranschke aus Culmsee (Feldart. 93); Unteroffizier Otto Bendig aus Marienwerder (Landw.-Inf. 5); Unteroffizier Bernhard Filitz aus Hamburg (Landw.-Inf. 21); Kriegsfreiw. Artur Joswiak aus Culm, Kriegsfreiw., Jäger K. Perlberg (Res.-Jäg. 2), Sohn des Baugewerksmeisters E. Perlberg in Culm; Schlosserlehrling Hermann Krüger (Regt. 346), Sohn des Eisenbahnschaffners Gustav Krüger in Podgorz.

— (Personalveränderungen in der Armee.) von Erxleben, Oberstleutnant z. D., zuletzt von der Armee, im Frieden beim Feldart.-Regt. 81, zum Kommandeur des Landwehrbezirkes Görlitz ernannt; zum Oberleutnant befördert: der Leutnant d. R. Heer (Beuthen O.-S.) des Feldart.-Regts. 81, jetzt im Feldart.-Regt. 209.

— (Ferienordnung für die höheren Lehranstalten 1916/17.) Schluß des Unterrichts: Ostern, Sonnabend, 8. 4. 1916, Pfingsten, Donnerstag, 8. 6. 1916, Sommer, Freitag, 30. 6. 1916, Herbst, Mittwoch, 4. 10. 1916, Weihnachten, Freitag, 22. 12. 1916. Beginn des Unterrichts: Mittwoch, 26. 4. 1916, Freitag, 16. 6. 1916, Mittwoch, 2. 8. 1916, Dienstag, 17. 10. 1916, Donnerstag, 4. 1. 1917.

— (Der Kreisturntag 1916) der ostdeutschen Turnerschaft wird am 15. und 16. April in Marienburg (Hotel Drei Kronen) abgehalten.

— 154 000 Mark Handwerkerspenden für Ostpreußen.) Eine von der Berliner Handwerkskammer eingeleitete Sammlung freiwilliger Beiträge zugunsten der durch den Krieg geschädigten ostpreußischen Handwerker hat bisher ein ganz vorzügliches Ergebnis gehabt. Dem zu diesem Zwecke begründeten „Hilfsfonds für die ostpreußischen Handwerker“ sind bisher insgesamt 154 151 Mark zugeflossen. Auch die Handwerker im Reiche haben sich an der Stärkung des Hilfsfonds recht zahlreich beteiligt.

— (Der Stenographenverein Stolze-Schrey) feiert Kaisersgeburtstag am Sonntag, den 6. Februar, nachmittags 3½ Uhr, im kleinen Saale des Schützenhauses. Bei der Gelegenheit findet die Nagelung des Eisernen Bundeszeichens der westpreußischen Vereine statt.

— (Das 50jährige Meisterjubiläum) begeht am Sonntag, den 6. d. Mts., Herr Schneidermeister Matthias Rozynski in Thorn, Schuhmacherstraße 22. Der Jubilar, der am 23. Februar 1837 in Lissomitz geboren, ließ sich zuerst in Culmsee nieder und kam vor etwa 40 Jahren nach Thorn. Ein Sohn des Jubilars ist Inhaber des Hotels „Drei Kronen“.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Heute wird neueinstudiert „Comtesse Guckerl“, Lustspiel in drei Akten, von Schönthan und Koppel-Ellfeldt gegeben. Morgen geht zu ermäßigten Preisen zum 5. und letzten male „Preciosa“ in Szene. Sonntag Nachmittag 3 Uhr bringt zu ermäßigten Preisen zum 8. male „Die Prinzessin vom Nil“. Abends 7½ Uhr folgt die erste Wiederholung von „Der Juxbaron“, der gestern einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Dienstag wird zum 3. male „Wie die Alten sungen“ gegeben.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

Thorner Stadttheater.

„Der Juxbaron.“ Posse mit Gesang von Pordes-Milo und Haller, Musik von Kollo.

Gestern wurde — im 19. Monat des Weltkrieges, wobei spätere Geschichtsschreiber vielleicht als denkwürdig verweilen werden, — der „Juxbaron“ gegeben, der seine Schatten schon längst vorausgeworfen. Die sehr wenig sinnreiche Handlung ist, daß ein Landstreicher gepreßt wird, die Rolle eines Barons zu spielen, um nach manchen Abenteuern — Kümmelblättchen in feiner Gesellschaft, Verlobung, Lumpenball — wieder in seinen Pfuhl zurückzukehren. Mit einer reizenden Szene, „In den Flitterwochen am Kaffeetisch“, beginnend, verfällt das Stück sogleich in die Schiebertanz-Erotik, mit seinen verstimmend-banalen Koupleis in einer süßlichen musikalischen Brühe den bisherigen Operettenmachwerken wie ein Ei dem andern gleichend. Im zweiten Akt bringt es, nach berühmten Mustern, eine sensationelle Einlage, den Kinderreigen, der leider in diese Umgebung nicht hineinpaßt. Vielleicht würde es etwas gewinnen, wenn Herr Eckardt, der in seiner Weise und Auffassung die Rolle mit gewohnter Virtuosität durchführte, den „Juxbaron“ natürlicher, ohne die Übertreibungen und Verrenkungen, gäbe; doch würde der Posse eine größere Lebensdauer damit schwerlich gegeben werden. Für den Darsteller des Stotterers die Anmerkung, daß das Gebrechen nur in der ersten Szene naturgetreu vorgeführt, in den folgenden aber nur leicht angedeutet werden darf. Die drei im Vordergrund stehenden Paare — die Neuvermählten (Herr Dreher und Frl. Burchardy), die Schwiegereltern (Herr Felden-Holzlechner und Frau Ziebe) und die verliebten Domestiken (Herr Malen und Frl. Tuscha Meißner) — hätten jedem besseren Stück zu einem vollen Erfolg verholfen. Auch die kleinen Rollen waren gut besetzt. Herr Eckardt erhielt zwei Kränze. Die Spende für die Darstellerin der „Schwiegermutter“ wäre dieser besser in die Wohnung gesandt worden, da die unbedeutende, ganz konventionelle Rolle schlechterdings keinen Anlaß zu einer Krönung gab. Das fast ausverkaufte Haus spendete den Darstellern und auch hier und da dem Stück reichen Beifall.

♂

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Haussammlung zur Kaisergeburtstags-Spende: Frau Kolbe (Bezirk 36) 274,20 Mark; Frau Krause (Bezirk 34) 122 95 Mark; Frau Laengner (Bezirke 35 und 37) 80,55 Mark; Frau Weinholdt (Bezirk 39) 30,95 Mark; Frau Dietrich (Bezirk 6) 230,70 Mark; Frl. Hentschel (Bezirk 40) 41,50 Mark; Frau Raapke (Bezirk 32) 218,90 Mk.; Frau Glückmann (Bezirk 8) 463,05 Mark; Frau Buhrow (Bezirk 18) 151 Mark; Frl. Piatkowski (Bezirke 43 und 44) 305,20 Mark; Frau Saft (Bezirk 3) 244,55 Mark; Frau Rinow (Bezirk 30) 135,50 Mark; Frl. Wentscher (Bezirk 20) 146,70 Mark; Frau Kittler (Bezirk 13) 40,10 Mark; Frau von Treskow (Bezirk 19) 183,50 Mark, Frau Hasse, zweite Ablieferung (Bezirk 17) 41,65 Mark; Frau Hirschfeld (Bezirk 9) 251,50 Mark; Frau Kordes (Bezirk 4) 299,25 Mark; Frau Hirschfeld (Bezirk 9) 6,46 Mark; Frau van Perstein (Bezirk 27) 196,50 Mark; Frau Meisel (Bezirk 16) 482,40 Mark; Frau Kraut (Bezirk 12) 238,65 Mark und 20 Kopeken; Frau Gimkiewicz (Bezirk 1) 312,25 Mark; Frau Mattern (Bezirke 38 und 41) 109,95 Mark; Frl. Knopmuß (Bezirk 33) 100 Mark; Frau Hasse, dritte Ablieferung (Bezirk 17) 30 Mk.; Frau Wilk (Bezirk 15) 320,91 Mark; Frau Gimkiewicz (Bezirk 1) 60,10 Mark; Frau Thomas (Bezirk 11) 901,99 Mark; Frau Sonnenberg (Bezirk 22) 229,60 Mark; Frau Grunau (Bezirk 21) 367,50 Mark; Frau Graf (Bezirk 2) 154,25 Mark; Frau Grollmus (Bezirk 25) 400 05 Mark; Frau Kaun (Bezirk 31) 176,55 Mark; Frau Heldt (Bezirk 28) 20,70 Mark; Frau Sonnenberg (Bezirk 22) 3 Mark; Büchsensammlung der Lazarette zur Kaisergeburtstags-Spende durch Fräulein Staemmler 70,06 Mark und 15 Kopeken; von den Lazaretten zur Kaisergeburtstags-Spende durch Fräulein Staemmler 3,03 Mark; ev. Knabenschule Podgorz für die Kaisergeburtstags-Spende 42,67 Mark; Ungenannt 100 Mark; Festungslazarett 4, Gewerbeschule, 56 Mark; Landgerichtspräsident Schimmelpfennig 150 Mark; Theaterdirektor Haßkerl (Erlös der Wohltätigkeitsvorstellung am 27. Januar) 701,25 Mark; Theaterdirektor Haßkerl 50 Mark; Frau Janz, Haussammlung zur Kaisergeburtstags-Spende (Bezirk 23) 270 50 Mark; Festungslazarett 5, Kontrollstation Thorn-Mocker, 1,14 Mark, zusammen 8761,82 Mark, 35 Kopeken, mit den bisherigen Eingängen zusammen 92 439,26 Mark und 35 Kopeken.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Ulrich Mettner (durch Pfarrer Jacobi) 1 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 23 129 77 Mark, 1 Dollar und 5 Kopeken.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Wunsch 3 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 19 516 63 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Dr. Droese 15 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2468,93 Mark.

Sammlung für die notleidenden Polen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Frau Koerner-Hofleben 200 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 302 Mark.

Sammlung für kriegsgefangene Deutsche.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Dr. Droese 15 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 108 Mark.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Kommerzienrat Schwartz 20 Flaschen Wein, Vaterl. Frauen-Verein Thorn-Mocker 15 Paar Strümpfe.

Bei Frau Pfarrer Heuer, Thorn-Mocker sind an Liebesgaben im Dezember/Januar eingegangen: Brosius 1 Kissen, 1 Stock und Bücher; Wendel 200 Zigaretten; Curth 4 Mark; Frau M. Salzbrunn 4 Mark; Knopmuß 5 Mark; Felsch 3 Mark; Bode 6 Mark, ¼ Zentner Äpfel; Ungenannt 12,50 Mark; Lotties 1 Weihnachtspaket; Wartmann ½ Zentner Äpfel und Pfefferkuchen; Heuer Nüsse und Äpfel; Strube 470 Stück Lebkuchen; Heinz Heuer 5 Mark; Rud. Hauser 30 Mark.

Zum gegenwärtigen Pferdemangel.

Die große Zahl der durch Zwangsaushebung der heimischen Pferdezucht verloren gegangenen Zuchtstuten hat bereits im vorigen Jahre in Teilen der Provinz eine Abnahme der gedeckten Stuten bewirkt. Gelegentliche Äußerungen von Landwirten lassen darauf schließen, daß in diesem Jahre ein weiteres Zurückgehen zu erwarten steht, und zwar wird als Hauptgrund der gegenwärtige Futtermangel angeführt. In Berücksichtigung der Zeitverhältnisse wäre eine Einschränkung der Pferdezucht aber entschieden ein schwerer wirtschaftlicher Fehler; vielmehr ist deren größtmögliche Ausdehnung sowohl im Interesse des einzelnen Züchters und der gesamten Landwirtschaft, wie auch zur besseren Gestaltung unserer Handelsbilanz anzustreben. Denn bereits im Frieden hat Deutschland leider noch immer einen jährlichen Pferdeimport im Werte von über 100 Millionen Mark gehabt. Die durch den Krieg entstandenen gewaltigen Verluste an Pferden würden nach dem Frieden entweder eine noch erheblich gesteigerte Einfuhr zu enormen Preisen bedingen — soweit sie überhaupt möglich wäre —, oder der Pferdemangel würde auf die Dauer unerträglich und beeinträchtigte unser gesamtes Wirtschaftsleben. Einsichtige Landwirte haben daher auch schon im Vorjahre viele Stuten decken lassen, die sie vor dem Kriege nicht zur Zucht benutzt hatten, und aus diesem Grunde hatte sich trotz der Aushebungen in manchen Distrikten die Zahl der gedeckten Stuten gegen 1914 sogar etwas gesteigert. Der gegenwärtige Futtermangel dürfte auf die jetzt beginnende Deckperiode keinerlei Einfluß haben! Denn bevor die aus dieser Bedeckung hervorgehenden Füllen Rauh- und Kraftfutter gebrauchen, können und werden wir hoffentlich ganz andere Verhältnisse haben, vor allem braucht 1917 doch nicht wieder eine schlechte Rauhfutter-Ernte zu sein! Ein Mangel an Hengsten ist für Einschränkung der Zucht auch nicht verantwortlich zu machen. Denn mit ganz wenigen Ausnahmen wird in der Provinz wohl jede Gemeinde und jedes Gut eine königliche Beschälstation in erreichbarer — soll nicht etwa heißen „unmittelbarer“ — Nähe haben. Auch die pekuniäre Frage stößt auf keine Schwierigkeiten; denn die Deckgelder sind seitens des Staates niedrig bemessen, ihre Einziehung erfolgt nicht rigorös, vielmehr will z. B. das Landgestüt Marienwerder damit im Bedarfsfalle bis zum Beginne der Ernte warten.

Hoffentlich tragen diese kurzen Ausführungen dazu bei, unsere Landwirte zum Nachdenken über die für unsere Volkswirtschaft so überaus wichtige Frage der Pferdebeschaffung nach dem Kriege anzuregen und die eingangs ausgesprochene Befürchtung, daß die Zahl der gedeckten Stuten in diesem Jahre noch mehr zurückgehen wird, zu zerstreuen.

Mannigfaltiges.

(Vater und Sohn durch Gas vergiftet.) Am Donnerstag Morgen wurde in Berlin der 45jährige Paul Radoczinski und sein 18jähriger Sohn Nathan, die in der Gipsstraße 25, Quergebäude, zwei Treppen, bei Landmann ein Zimmer bewohnten, besinnungslos in der Charité eingeliefert. Sie haben sich durch Gas vergiftet. Einen Grund zur Tat weiß man noch nicht. Man zweifelt an ihrem Aufkommen.

(Totgefahren.) Zwei Monteure einer Fabrik in Weidenau am Sieg überschritten das Bahngleise, wurden vom Zuge erfaßt und totgefahren.

(Bestrafter Wucherer.) Dem Kartoffelhändler August Zippel in Kohlfuhrt-Bahnhof ist der Betrieb des Kartoffelhandels untersagt worden.

(Wegen Totschlages) wurde vor dem Schwurgericht in München gegen den praktischen Arzt Dr. Richard Strauß aus Österreich verhandelt, der den Liebhaber seiner Frau, den Kaufmann Weiß mit einem Revolver niedergeschossen hatte. Die Geschworenen verneinten am zweiten Verhandlungstag die Schuldfrage, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde. Der Wahrspruch der Geschworenen wurde im Auditorium mit Beifall aufgenommen.

(Mehrere schwere Fliegerunfälle) haben sich am Mittwoch in Frankreich ereignet. Im ganzen sind vier Flieger abgestürzt, zwei von ihnen sind schwer verletzt, zwei tot. Die Apparate sind sämtlich zerstört worden.

Letzte Nachrichten.

Erfolgreiche Tätigkeit eines U-Bootes.
Verlust des Marineluftschiffes „L. 19.“

Berlin, 4. Februar. (Amtlich.) 1.: Am 31. Januar und 1. Februar hat ein deutsches Unterseeboot in der Themsemündung einen englischen armierten Bewachungsdampfer, einen belgischen und drei englische, zu Bewachungszwecken dienende Fischdampfer versenkt.

2.: Das Marineluftschiff „L 19“ ist von einer Aufklärungsfahrt nicht zurückgekehrt. Die angestellten Nachforschungen blieben ergebnislos. Das Luftschiff wurde nach einer Reutermeldung am 2. Februar von dem in Grimsby beheimateten englischen Fischdampfer „King Stephen“ in der Nordsee treibend angetroffen. Gondel und Luftschiffkörperteile lagen unter Wasser. Die Besatzung befand sich auf dem über Wasser befindlichen Teile des Luftschiffes. Die Bitte um Rettung wurde von dem englischen Fischdampfer abgeschlagen unter dem Vorgeben, daß seine Besatzung schwächer sei als die des Luftschiffes. Der Fischdampfer kehrte vielmehr nach Grimsby zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue Einberufungen in Italien.

Bern 3. Februar. Aus Rom wird gemeldet: Das militärische Amtsblatt enthält eine Sonderverfügung, der zufolge unbeschränkt Beurlaubte der ersten und zweiten Kategorie der nachstehend aufgeführten Klassen und Waffengattungen zum 7. Februar einberufen werden: Jahrgang 1881 der Kavallerie, Jahrgänge 1882 bis 1884 der Genietruppen und Brückenbauer, Jahrgänge 1882 bis 1885 der Genietruppen, die für die Arbeit in den Lagunen besonders ausgebildet sind; ferner werden die der dritten Kategorie mit unbeschränktem Urlaub Angehörenden des Jahrgangs 1881 einschließlich der Marinetruppen einberufen. Der Gestellungstermin ist jedoch noch nicht bekanntgegeben.

Aus dem englischen Heeresbericht.

London, 3. Februar. Der amtliche Heeresbericht meldet u. a.: Heftige Beschießung von Loos und unserer Gräben in der Umgebung erwiderten wir wirkungsvoll.

Dampferzusammenstoß.

London, 3. Februar. Östlich von Kap Race (Neufundland) fand ein Zusammenstoß zwischen dem japanischen Dampfer „Fakata Maru“ und dem englischen Dampfer „Silvershell“ statt. „Fakata Maru“ versank; die „Silvershell“ wurde sehr beschädigt.

Die Kämpfe in Kamerun.

London, 3. Februar. Amtlich. General Dobell, der Befehlshaber der Truppen in Kamerun meldet: Eine britische Abteilung besetzte Daingnkan (?), nachdem sie den Feind in zwei Gefechten besiegt hatte. Unsere Verluste waren leicht. Eine andere Abteilung besetzte Lolodorf. Große feindliche Transporte ziehen fortgesetzt nach Spanisch-Muni.

Torpedierter englischer Dampfer.

London, 4. Februar. In Plymouth traf der Kapitän und 25 Mann vom englischen Dampfer „Woodfield“ ein, der am 3. November 80 Meilen von Gibraltar von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Nach einem 2stündigen Kampfe, währenddessen die arabischen Heizer des englischen Dampfers streikten, ging die Bemannung in die Rettungsboote. Der Dampfer wurde torpediert.

Englisches Kohlenschiff von einem Zeppelin versenkt.

London, 4. Februar. Reutermeldung. Der Dampfer „Franz Fischer“ (370 Tonnen) der als Kohlenschiff an der Küste fuhr, ist Dienstag Nacht von einem Zeppelin, der auf dem Wege von Hartlepool nach London war, versenkt worden. 13 Mann der Besatzung sind ertrunken, 3 wurden von einem belgischen Dampfer gerettet.

Zur „Appam“-Angelegenheit.

Newyork, 4. Februar. Die „Associated Preß“ meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing hat festgestellt, daß keine Frage darüber sein könne, daß die „Appam“ als Prise zu betrachten ist, daß aber die Frage ihrer weiteren Behandlung noch weiterer Erwägungen der Haager Konvention und des preußisch-amerikanischen Vertrages bedürfe.

Berliner Börse.

Die Stimmung im freien Börsenverkehr erwies sich auch heute als zurückhaltend und unbeständig, die Kurse waren jedoch, von einzelnen Schwankungen abgesehen, im allgemeinen behauptet. Als höher sind Deimler und Caro zu erwähnen. Am Rentenmarkte erhielt sich in verstärktem Maße Interesse für österreichisch-ungarische Rente.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.
Berlin, 3. Februar 1916.

Telegraphische Auszahlungen für:	Mk. Geld	Mk. Brief
Newyork (100 Dollar)	540	542
Holland (100 Gulden)	230 3/8	231 1/4
Dänemark (100 Kronen, nord.)	149 3/4	150 1/4
Schweden „	150 1/4	150 3/4
Norwegen „	149 7/8	150 3/8
Schweiz (100 Francs)	104 1/8	104 3/8
Österreich-Ungarn (100 Kronen, österr.)	68,70	68,80
Rumänien (100 Lei)	84 1/2	85
Bulgarien (100 Lewa)	76 3/4	77 3/4

Danzig, 4. Februar. Amtl. Getreidebericht. Zufuhr: Erbsen 10, Roggen 90, Weizen 30, Peluschken 10 Tonnen.

Amsterdam, 3. Februar. Scheck auf Berlin 43,40, London 11.40, Paris 40,50, Wien 29,60. Amerikanische Werte fest, Schiffahrtsaktien stetig.

Amsterdam, 3. Februar. Santos-Kaffee fest, per Februar 59 1/8, per März 58 1/4, per Mai 53. — Leinöl loko, per März 47.

Chicago, 2. 2. Weizen, per Mai 133. Willig.
Newyork, 2. 2. Weizen, per Mai 141. Willig.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 4. Februar, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 768,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 3,38 Meter.
Lufttemperatur: — 3 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südosten.
Vom 3. morgens bis 4. morgens höchste Temperatur: + 2 Grad Celsius, niedrigste — 4 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend 5. Februar: zeitweise heiter, Temperatur wenig geändert.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (5. n. Ep.) den 6. Februar 1916.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Lic. Freytag. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Derselbe. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit den konfirmierten jungen Männern. Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. Kollekte für das Waisenhaus in Tillitz. Der Kindergottesdienst fällt aus. — Freitag den 11. Februar Kriegsgebetsandacht.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke. Danach Beichte und Abendmahl. Kollekte für das Waisenhaus in Tillitz.

Garnison-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Hobohm. Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn. Nachher Beichte und hl. Abendmahl. Kindergottesdienst fällt aus. Amtswoche: Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße). Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt-Gottesdienst mit heil. Abendmahl. Beichte 9 1/4 Uhr. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre. Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vorm. 9 1/2 Gottesdienst. Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. Kollekte für das Waisenhaus Tillitz.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Nachm. 2 1/2 Uhr: Versammlung des Jünglings- und Jungfrauen-Vereins. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Gemeinde Gramtschen. Vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst in Gramtschen. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Gr. Rogau. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Rentschkau. Vorm. 10 Uhr in Rentschkau: Gottesdienst. Pfarrer Basedow.

Evangel. Gemeinde Lulkau-Gostgau. Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst in Lulkau. Keine Amtshandlungen. Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst in Gostgau. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 9 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst. Pfarrer Prinz.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Prediger Hintze. Nachm. 2 1/2 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt und hl. Abendmahl. Prediger Hintze. Nachm. 5 1/2 Uhr: Jugendverein.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5 1/2 Uhr: Jugendverein. — Donnerstag d. 10. 2. 16 abends 8 1/4 Uhr: Bibelstunde. Prediger Beusch.

Bekanntmachung.

Die §§ 3, 4 und 6 der Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über die Höchstpreise für diese Stoffe Nr. 235/7. 15. A. 7. B. vom 15. 8. 15. werden bis auf weiteres außerkraft gesetzt.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm,
Marienburg den 31. Januar 1916.

Stellv. Generalkommando 17. Armeekorps.
Der kommandierende General.
gez.: v. Schack, General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Graudenz.
J. V.: gez. v. Hennigs, Generalleutnant.

Der Gouverneur der Festung Thorn.
gez.: v. Dickhuth-Harrach, Generalleutnant.

Der Kommandant der Festung Danzig.
gez.: v. Pfuel, Generalmajor.

Der Kommandant der Festung Culm.
gez.: v. Bünau, Generalmajor.

Der Kommandant der Festung Marienburg.
gez.: Frhr. v. Rechenberg, Generalmajor.

Bekanntmachung.

Um die Nachfrage nach Arbeitskräften in Landwirtschaft und Gewerbe zu regeln, wird für die Bezirke des I., II., XVII. und XX. Armeekorps im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und 11. Dezember 1915 (RGBl. S. 813) folgendes bestimmt:

1. Es ist verboten, männliche oder weibliche Arbeiter jeder Art, Vorarbeiter, Werkmeister, Motorführer und Handwerksgesellen anzuwerben, um sie außerhalb der Provinz ihres Aufenthaltsorts zu beschäftigen. Zur Provinz Pommern im Sinne dieser Bekanntmachung gehört auch der Regierungsbezirk Bromberg.
   Verboten ist insbesondere eine derartige Anwerbung durch Mittelspersonen oder durch Zeitungsanzeigen.
2. Ausnahmen sind zulässig. Sie bedürfen der schriftlichen Genehmigung des für den Aufenthaltsort des Arbeitnehmers zuständigen Regierungspräsidenten.
3. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot zu 1) werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.
4. Diese Verordnung tritt mit der Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte treten die in den Bezirken des I., II., XVII. und XX. Armeekorps erlassenen Verordnungen über Anwerbeverbote außer Kraft.

Königsberg i. Pr., Stettin, Danzig, Allenstein, Graudenz, Thorn, Kulm, Marienburg, den 5. Februar 1916.

Die stellvertretenden Generalkommandos des 1., 2., 17. und 20. Armeekorps:

gez.: Graf zu Eulenburg, General der Kavallerie.
Frhr. v. Vietinghoff, General der Kavallerie, à la suite des Kürassier-Regiments Königin.
v. Schack, General der Infanterie.
Graf v. Schlieffen, General der Kavallerie, à la suite des Kürassier-Regiments Königin.

Der Gouverneur der Festung Graudenz:
gez.: v. Hennigs, Generalleutnant.

Der Gouverneur der Festung Thorn:
gez.: v. Dickhuth-Harrach, Generalleutnant.

Der Kommandant der Festung Danzig:
gez.: v. Pfuel, Generalmajor.

Der Kommandant der Festung Culm:
gez.: v. Bünau, Generalmajor.

Der Kommandant der Festung Marienburg:
gez.: Frhr. v. Rechenberg, Generalmajor.

Kreisverein vom Roten Kreuz
Thorn Stadt.

Bekanntmachung.

Sammeln von Zeitungspapier!

Die Zuführung von **altem Zeitungs- und ähnlichem Papier** im weitesten Umfange für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege ist dringend erwünscht.

Die hiesigen Schulen haben sich wie immer in den Dienst der guten Sache gestellt und das Einsammeln durch Schüler in die Hand genommen.

Das Einsammeln **von Haus zu Haus** wird am **Montag den 7. und Dienstag den 8. d. Mts.** von 8 Uhr ab erfolgen.

Die Thorner Bürgerschaft wird höflichst gebeten, die vorhandenen Vorräte, in **handliche Pakete geschnürt,** zum Abholen **bereit zu halten,** damit das Einsammeln glatt vor sich gehen kann.

Jede Menge wird dankbar angenommen.

Thorn den 1. Februar 1916.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz, Thorn Stadt
Rittweger.

Deutsche Kolonialgesellschaft.
Sonnabend den 5. Februar, 8 1/4 Uhr abends
in der **Aula des königl. Gymnasiums**
Vortrag des Herrn **Dr. Karstedt-Berlin:**
„Der Kampf um Deutschlands Kolonien und seine Bedeutung im Weltkrieg“.
Zutritt frei für jedermann.

Stadt-Theater

Freitag den 4. Februar:
Comtesse Guckerl.
Sonnabend den 5. Februar:
Zu ermäßigten Preisen!
Preciosa.
Sonntag den 6. Februar, 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Die Prinzessin vom Nil.
Abends 7 1/2 Uhr:
Der Juxbaron.

Gemeinschaft für entschiedenes Christentum,
Baderstraße 28, Hof-Eingang.
Evangel.-Versammlungen jeden Sonntag und Feiertag nachm. 4 1/2 Uhr.
Bibelstunden jeden Dienstag und Donnerstag, abends 8 1/4 Uhr.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer,
Tuchmacherstr. 1.
Sonntag Abend 7 Uhr: Bibl. Ansprache und Unterhaltung für Soldaten und junge Leute.

Verloren
auf dem Wege vom Bahnhof Thorn-Mocker bis Hotel „Thorner Hof“ eine **schwarze Brieftasche mit Inhalt.**
Der Motorfahrer (Soldat), welcher die Tasche gefunden hat, wird gebeten dieselbe gegen Belohnung im Hotel „Thorner Hof“ abzugeben.

Verloren
am 2. 2. im Kino Neustadt **eine Brieftasche.** Finder wird gebeten, dieselbe zu senden an **Golding,** Argenau. Belohnung zugesichert.

Ein großer Knopf
mit grüner Einlage verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
Mellienstr. 106, im Laden.

Kleiner, gelber Hund
mit schwarzer Schnauze gestern Abend entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung **Gründer,** Graudenzerstr 1/7.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	—	—	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	—	—	—	—
März	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
April	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Aufforderung zur Rückkehr an Deutsche im Ausland.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilt mit:

Im Nachgang zu den kaiserlichen Verordnungen vom 3. und 15. August 1914, durch die alle im Ausland befindlichen wehrpflichtigen oder in feindlichen Kriegsdiensten stehenden Deutschen zur unverzüglichen Rückkehr in das Inland aufgefordert worden sind, ist unter dem **31. Januar 1916** eine **weitere Aufforderung** zur Rückkehr an Deutsche ergangen, die sich im Ausland aufhalten. Diese Aufforderung wendet sich über den Kreis der in den Verordnungen vom 3. und 15. August genannten Personen hinaus an diejenigen Deutschen, die am 30. Juni 1914 **in Elsaß-Lothringen** ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt hatten und nach diesem Zeitpunkt **das Reichsgebiet verlassen haben.**

Die besonderen Verhältnisse, wie sie in Elsaß-Lothringen zutage getreten sind, machen eine solche Anordnung erforderlich. Denn als mit der Ermordung des österreichischen Thronfolgers die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung auftauchte und als dann später der Krieg wirklich ausbrach, hat eine Reihe in Elsaß-Lothringen ansässiger Deutscher ihrer Heimat den Rücken gekehrt. Vereinzelte haben sich nicht gescheut, alsbald im Ausland eine Tätigkeit zu entfalten, die als im höchsten Maße deutschfeindlich oder sogar als vaterlandsverräterisch bezeichnet werden muß. Diese Personen haben sich damit des Anspruchs begeben, weiterhin einer Volksgemeinschaft anzugehören, die sie pflichtvergessen verlassen haben. Die Gerechtigkeit verlangt es, daß sich **von diesen nur dem Namen nach Deutschen,** die sich innerlich wie auch durch ihr Verhalten vom deutschen Reiche losgesagt haben, **der deutsche Volksverband auch nach außen hin deutlich erkennbar trennt.**

Hierzu **die gesetzliche Handhabe zu bieten,** ist **die neue kaiserliche Verordnung** vom 31. Januar 1916 **bestimmt.** Sie wird entsprechend den Vorschriften des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 den Landeszentralbehörden die Möglichkeit geben, die gekennzeichneten Elemente, und solche Personen, die der Aufforderung zur Rückkehr schuldhaft keine Folge leisten, **ihrer Staatsangehörigkeit für verlustig zu erklären.**

Englische Erwiderung auf die Aeußerungen des Admiralstabschefs von Holtzendorff.

Reuter verbreitet folgende Erwiderung aus amtlicher britischer Quelle auf die Äußerungen, die der deutsche Admiralstabschef von Holtzendorff getan hat:

Admiral von Holtzendorff erklärte, daß die **englischen Unterseeboote** in den letzten vier Wochen keinen Erfolg **in der Ostsee** gehabt hätten. — Sie hatten keine Gelegenheit dazu gehabt, weil die deutsche Schiffahrt in der Ostsee durch Eis behindert war.

Zweitens erklärte er, daß England nicht die deutsche Flotte, wohl aber **die deutsche Handelsmarine** fürchte, die sofort nach Friedensschluß bereit sein werde, ihre Handelsunternehmungen wieder aufzunehmen. Darauf könne man antworten, daß es von den Friedensbedingungen abhängen werde, mit welchen Häfen die deutsche Handelsflotte es für möglich oder wünschenswert halten werde zu verkehren. Weiter sagte Admiral von Holtzendorff, **die deutschen Unterseeboote** hätten in weniger als einem Jahre über **300 000 Tonnen feindlicher Handelsschiffe zerstört.** Tatsächlich haben deutsche U-Boote von englischen Schiffen in 15 Monaten bis zum 1. Oktober 355 744 Tonnen britischer Schiffe und 10 096 Tonnen Fischerfahrzeuge zerstört, also zusammen 365 840 Tonnen.

Admiral von Holtzendorff sagte ferner auf eine Frage seines Interviewers über eine bevorstehende **Seeschlacht,** das hänge nicht von Deutschland ab, aber die deutsche Flotte warte und sei darauf vorbereitet. — Es gehört keine große Erfahrung in Flottenfragen dazu, um sich deutlich zu machen, daß für einen Angriff der Kriegsflotte die Raumverhältnisse im Sund, in den Belten und im Kieler Kanal, wo die deutsche Flotte wartet, zu klein sind.

Admiral v. Holtzendorff erklärte schließlich, die englische Flotte fürchte nicht die deutsche Flotte, wohl aber das Wachstum der **amerikanischen.** — Diese Selbstverkleinerung wäre unerklärlich, wenn nicht der Hieb auf die englisch-amerikanischen Beziehungen so deutlich wäre. Aber man darf zuversichtlich sagen, daß, während die englische Flotte keine Flotte der Welt fürchtet, sowohl sie als alle diejenigen, denen die Interessen von Frauen, Kindern, Seereisenden, Fischern und harmlosen Handelstreibenden am Herzen liegen, das Wachsen der amerikanischen Flotte nicht nur nicht fürchten, sondern es als ein Zeichen bewillkommnen, daß der deutsche Standard des Seekrieges umsoweniger der anerkannte Typ werden wird.

Der kühne Beutezug der „Möwe".

Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus Newyork: Der deutsche Kommandant der „Appam", **Leutnant Berg,** hat in einem Pressegespräch mitgeteilt, daß er selbst und drei andere Deutsche leicht verwundet wurden, niemand wurde getötet. Der britische Botschafter wird Lansing ersuchen, die „Appam" freizulassen, außer wenn sich herausstellt, daß sie wirklich in einen Hilfskreuzer verwandelt wurde. Die Presse spricht sich über die Verwegenheit der Deutschen, die ihre Prise quer über den Ozean zu bringen wußten, aus. „Sun" zufolge spricht man in der britischen Botschaft von dem Fall Appam als von einem verteufelt geschickten Streich.

Reuter meldet aus Norfolk: **Leutnant Berg erzählte** noch, daß die „Appam" am 16. Januar 60 Meilen nördlich von Madeira genommen wurde. Am 17. Januar griff die „Möwe" den Dampfer **„Clan Mactavish"** an, der nach einem **heftigen Gefecht,** wobei **15 Mann der „Clan Mactavish" getötet** wurden, sank. Die „Appam", die bereits meilenweit entfernt war, kehrte zurück und rettete vier Mann der Besatzung des gesunkenen Dampfers, die in den Wellen herumtrieben. Später setzte Leutnant Berg auf Befehl des Kapitäns der „Möwe" Kurs nach Amerika. **Die „Appam"** hatte **eine Kanone an Bord,** als sie erbeutet wurde. Diese wurde nach der „Möwe" gebracht, sodaß sich, als die „Appam" im Hafen ankam, kein Geschütz mehr an Bord befand. Am 10. Januar hatte die „Möwe" die „Farringford" erbeutet und in den Grund gebohrt und hierauf die „Corbridge" mit einer Ladung Kohlen genommen. An Bord des letzteren Schiffes wurde eine Prisenbesatzung gegeben. Am 13. Januar begegnete die „Möwe" der „Dromonby", die keinen Widerstand bot und versenkt wurde, am 15. der „Ariadne" mit einer Weizenladung, die ebenfalls versenkt wurde. Am 16. wurden zwei Schüsse auf die „Appam" gelöst. Die „Möwe" näherte sich dem Schiffe unter britischer Flagge und wechselte Salutschüsse. Als sie nahe genug herangekommen war, hißte sie die deutsche Flagge. Die „Appam" führte die britische Flagge, bis sie innerhalb der Dreimeilenzone kam. Bei der Ankunft erkannte Leutnant Berg, daß er genug Lebensmittel an Bord habe. Er erhielt die Erlaubnis, für einen Tag Proviant einzunehmen. — In einem andern Telegramm wird mitgeteilt, daß die „Appam" immer noch im Bereiche der Kanonen des Forts Monroe liegt und dort bleiben wird, bis das Staatsdepartement über sie entschieden hat. Die Zollbehörden hoffen, Mittwoch ein Schiff nach Norfolk oder Newport News senden und den bürgerlichen Passagieren gestatten zu können, an Land zu gehen. **Kapitän Harrison** der „Appam" erzählte dem Lotsen: Es war hellichter Tag, als wir ein Schiff sichteten, das aussah wie ein gewöhnlicher Frachtdampfer, der langsam näher kam. Wir befürchteten nichts und trafen keine Vorbereitungen, um Widerstand zu leisten, da wir garnicht auf einen Angriff gefaßt waren. Plötzlich feuerte das Schiff als Zeichen für uns, daß wir beidrehen sollten, vor unsern Bug und zugleich verschwand die falsche Verschanzung, die offenbar aus Segeltuch hergestellt war, und wir sahen eine Batterie großer Kanonen. Wir ergaben uns ohne Widerstand. Eine Prisenbesatzung kam unter dem Schutz der Kanonen an Bord und entwaffnete die Mannschaft, die in Kajüten eingeschlossen wurde. 20 deutsche Gefangene, die sich an Bord befanden, wurden befreit und halfen den Angreifern. Als die Reise nach Hampton angetreten wurde, wurde ein Deutscher mit dem Dienste in der drahtlosen Station des Dampfers betraut und erhielt den Auftrag, alle Telegramme aufzunehmen, aber keine zu versenden. Besatzung und Passagiere durften täglich in kleinen Abteilungen Luft schöpfen. Auf diese Weise vermochten die wenigen Deutschen, die Hunderte von Gefangenen leicht zu überwachen. Der Lotse teilt auch mit, daß die Passagiere sich nicht über die Behandlung beklagt hatten.

Hilfskreuzer oder Prise?

In dem Bericht des Zolleinnehmers von Norfolk an das Finanzdepartement wird gesagt, daß Leutnant Berg um ein Quantum Steinkohlen und Proviant ersuchte, das nur für kurze Zeit ausreichen würde. Er ersuchte nicht um eine Frist, um Reparaturen vorzunehmen. Das Neutralitätsamt begann am Donnerstag, über die rechtliche Stellung der „Appam" und der an Bord befindlichen Personen zu beraten. Diese Körperschaft wurde von deutscher Seite darauf aufmerksam gemacht, daß wenn die deutsche Prisenbesatzung interniert würde, dasselbe auch für die Kanoniere an Bord der britischen Schiffe gelten müsse. — Das Staatsdepartement ersuchte die Zollbehörden, die Passagiere der „Appam" freizulassen, aber dieses unter Aufsicht von Einwanderungsbeamten zu tun. — Reuter erfährt, daß das Staatsdepartement in Washington dem britischen Botschafter mitteilte, daß dem britischen Konsul in Norfolk gestattet wurde, sich mit den Passagieren der „Appam" in Verbindung zu setzen. Allen an Bord befindlichen Personen mit Ausnahme der Prisenbesatzung wird die Landung gestattet.

Die „Voss. Ztg." bringt zur Frage, was aus der „Appam" wird, folgendes: Sie fragt, wieviele Kanoniere der englischen Handelsdampfer, die sämtlich mit Kanonen bestückt die amerikanischen Häfen anlaufen, hätten schon im Laufe der vielen Kriegsmonate in den Vereinigten Staaten interniert werden müssen, wenn jetzt die deutsche Prisenmannschaft an Bord der „Appam" interniert werden solle.

Die „Times" erfährt aus Washington: Die Ansicht gewinnt immer mehr Verbreitung, daß der „Appam" gestattet werden wird, als deutsches Eigentum nach dem Vertrag von 1779 in Newportnews zu bleiben. Die „Newyork Tribune" schreibt über den Fall: Aufgrund der bis jetzt bekannt gewordenen Tatsachen ist die „Appam" das gesetzliche Eigentum derjenigen, die sie nahmen. Es handelt sich hier um eine zweifelhafte Frage, und wir werden sie nicht so auslegen, daß der ritterliche deutsche Kommandant, der alle Regeln eingehalten hat, seine Prise verliert.

Reuter meldet: **Graf Bernstorff** teilte Lansing formell mit, daß die „Appam" als Prise aufgrund der Bestimmungen des preußisch-amerikanischen Vertrages nach Hamptonroads gebracht wurde. — Nach einer Konferenz zwischen **Lansing** und dem britischen Botschafter hat Staatssekretär Lansing laut „Daily Telegraph" beschlossen, die „Appam" und deren Besatzung zu internieren.

Die Entscheidung gefallen: die „Appam" Prise.

Nach einer Washingtoner Reutermeldung vom 3. Februar hat Staatssekretär **Lansing** entschieden, daß **die „Appam" als Prise zu betrachten** ist.

Als Prise darf das Schiff nach einem alten, zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehenden Vertrage im Hafen bleiben oder ihn nach eigenem Ermessen wieder verlassen. Wäre die „Appam" als Hilfskriegsschiff angesehen worden, so hätten die Vereinigten Staaten das Schiff internieren können, vorausgesetzt, daß es nach Ablauf einer ihm etwa gesetzten Frist den Hafen nicht wieder verlassen würde. In dieser Weise ist auch das deutsche Hilfskriegsschiff „Farn" behandelt

---

Thorner Kriegsplauderei.

(Nachdruck verboten.)

LXXI.

Das Ende des Monats Januar brachte uns etwas winterliches Wetter, das auch noch im Februar anhält. Einige Grade Frost läßt man sich gern gefallen. Jedenfalls ist jetzt ein Spaziergang im klaren Sonnenschein angenehmer als bei einem regnerischen Wetter, das mehrere Grade Wärme zeigt. Leider fehlt der Schnee, der nicht nur dem sportlustigen Städter, sondern auch dem Landwirt für die Wintersaat erwünscht wäre. Auch ist die Eisdecke nicht stark genug, um die Jugend für den Fortfall der Schlittschuhbahn am Weihnachtsfeste nachträglich zu entschädigen. Der Mangel an Eis macht sich auch auf praktischem Gebiete bemerkbar. Die Bierverleger geraten in Verlegenheit Mitunter sieht man Leute an der Weichsel die schwimmenden Eisschollen abfangen. Doch sind die häufig so schwach, daß sie unter den Händen der Arbeiter entzweibrechen. Das Hochwasser des Stromes ist wieder im Abflauen, aber noch immer erreicht der Wasserstand fast die Höhe des Ladegeleises. Was die Weichsel in diesem Winter an Hochwasserwellen geleistet hat, dürfte einzig dastehen.

Der Feldgendarmerie und dem Gerichte machen nach wie vor die liederlichen Frauenspersonen viel zu schaffen. Es ist diesen „Damen" von 6 Uhr ab der Aufenthalt in den Straßen verboten. Manche Straßen sollen sie überhaupt nicht betreten. Wurden diese Anordnungen schon in Friedenszeiten nicht befolgt, so jetzt in der Kriegszeit erst recht nicht, obwohl die Strafen jetzt erheblich schärfer sind. Früher wurden derartige Zuwiderhandlungen als Übertretung polizeilicher Verfügungen mit Haftstrafen geahndet. Heute erblickt die Militärverwaltung in dem Treiben der Dirnen eine Gefährdung der Gesundheit unseres Heeres, also eine Verletzung des Belagerungszustandsgesetzes. Auf dieses Vergehen steht nur Gefängnisstrafe. Wie aus früheren Gerichtsverhandlungen bekannt ist, suchte sich die Militärverwaltung die Frauenzimmer vom Halse zu schaffen, indem sie diese auswies und ihre eigenmächtige Rückkehr mit Gefängnisstrafen bedrohte. Dadurch ließen sich indessen die wenigsten abschrecken. Sie wurden denn auch unter Anklage gestellt, aber vom Kriegszustandsgericht wegen der Heimkehr freigesprochen. Das Gericht ging von der Ansicht aus, daß die militärische Anordnung dem nicht außerkraft gesetzten Gesetz über die Freizügigkeit widerspreche. Da von militärischer Seite gegen diese Urteile Einspruch erhoben wurde, so kam die Sache vor das Reichsgericht. Dieses entschied, daß das Gesetz über die Freizügigkeit an sich noch bestehe, aber sehr wohl durch eine Anordnung des militärischen Befehlshabers, der die Bedeutung eines gesetzgeberischen Aktes zukomme, für einen Ort aufgehoben werden könne. Die Urteile wurden aufgehoben und die Sachen dem Vordergericht zur erneuten Verhandlung zurückgegeben. Ein solcher Fall kam in der letzten Sitzung des Kriegszustandsgerichts zur Verhandlung, die abermals mit einem Freispruch endete. Das Gericht ist sich voll bewußt, daß der militärische Befehlshaber durch einen gesetzgeberischen Akt ein bestehendes Gesetz außerkraft setzen kann. Unter dem militärischen Befehlshaber könne in Thorn jedoch lediglich der Gouverneur verstanden werden, während die in Frage stehende Anordnung von dem militärischen Polizeimeister, dem Kommandanten von Thorn, getroffen ist. Der Gerichtshof ist auch in die Prüfung der Frage eingetreten, ob der militärische Befehlshaber befugt ist, das gesetzgeberische Recht anderen Personen zu übertragen. Diese Frage müsse verneint werden. Das Gouvernement habe in letzter Zeit auch bereits eine anderweitige Regelung dieser rechtlichen Befugnisse getroffen. Diesem Standpunkt gegenüber vertrat der Anklagevertreter die Ansicht, daß der militärische Polizeimeister der Festung lediglich als ausführendes Organ des Gouvernements anzusehen sei, und seine Anordnungen als vom Gouverneur ausgehend betrachtet werden müssen. Danach erscheint der Widerspruch der Ansichten noch keineswegs gelöst, und es wird wohl einer erneuten Entscheidung des Reichsgerichts bedürfen, um die nötige Klarheit zu schaffen.

Die in vielen Teilen unseres Vaterlandes gemachte Beobachtung von der Verwahrlosung der Jugend wird leider auch am Orte bestätigt. Es fehlt vielfach die feste Hand des männlichen Erziehers. So wurde vor kurzem eine Mutter vom hiesigen Schöffengericht wegen Schulstrafen freigesprochen, weil sie nachweisen konnte, daß es ihr trotz aller Mühe nicht gelungen war, ihren dreizehnjährigen Bengel zur Schule zu bekommen. Daß ein solcher Bursche schon aus Langeweile zum Verbrecher werden muß, liegt auf der Hand. Junge Burschen müssen sich wegen Einbruches schon vor der Strafkammer verantworten. Manche haben es im jugendlichen Alter bereits zum Rückfall gebracht. Einen seltsamen Anblick bot es, wie in der letzten Sitzung ein zwölf- und ein vierzehnjähriges Mädchen vor die Schranken des außerordentlichen Kriegsgerichts traten, um sich wegen Straßenraubes bezw. Anstiftung dazu zu verteidigen. Während des Krieges gehören alle Fälle, die unter den Begriff der rohen Gewalt fallen, der Zuständigkeit des Kriegszustandsgerichts. So lasen wir unlängst, daß das Thorner Gericht des Kriegszustandes in einer Sitzung in Strasburg ein Dienstmädchen wegen Kindesmordes zum Tode verurteilte. Aus dem oben angegebenen Grunde wird auch in der bevorstehenden Schwurgerichtsperiode kein Fall von Mord oder Raub zur Verhandlung kommen. Die beiden angeklagten Mädchen hatten beobachtet, wie ein siebenjähriger Junge aus einem Bäckerladen in der Talstraße Waren gekauft und dabei ein Zweimarkstück gewechselt hatte. Als er nachhause ging, befahl die Vierzehnjährige ihrer jüngeren Freundin, dem Jungen Geld fortzunehmen. Diese eilte dem Kleinen nach, riß ihm die Hand, in der er das Portemonnaie hielt, aus der Tasche und nahm ihm ein Zehnpfennigstück fort. Die Anstifterin schalt sie aber aus, daß sie nicht wenigstens eine Mark genommen hatte. Darauf lief die kleine Räuberin nochmals zurück und entriß dem Jungen wiederum die Börse. Sie legte das Zehnpfennigstück zurück und nahm jetzt die Mark. Die Täterin, die eben erst das 12. Lebensjahr vollendet hat, wurde freigesprochen, weil der Gerichtshof bei ihr noch nicht die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht voraussetzte. Die Anstifterin wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und wird demnächst wohl der Fürsorgeerziehung übergeben werden. Wie die Verhandlung ergab, ist es aber auch die höchste Zeit, da sie sich schon stark auf dem absteigenden Ast befindet. Und dabei ist hier nicht einmal der Vater durch den Kriegsdienst der Familie entzogen. Er gab an, daß er die hoffnungsvolle Tochter seit acht Tagen nicht zu Gesicht bekommen habe, da sie sich dauernd herumtreibt und die Nächte bei guten Freundinnen zubringt. Die Angeklagte muß allerdings sehr wenig Gemüt besitzen; denn im Zuhörerraume erzählte man sich, daß sie noch am Abend vor ihrer Verurteilung ganz quietschvergnügt in Gesellschaft von Soldaten im Kinotheater gewesen ist. — Angesichts solcher betrübenden Erscheinungen erwächst für jeden die Pflicht, ein wachsames Auge auf unsere Jugend zu haben.

Große Ereignisse auf den Kampfplätzen sind in der letzten Zeit nicht zu verzeichnen. Die wütende Offensive der Russen in der Bukowina ist allmählich abgeflaut. Sie hatte wohl hauptsächlich den Zweck, das noch immer schwankende Rumänien in den Strudel des Weltkrieges hineinzuziehen. Die Gerüchte von einer bedrohlichen Haltung dieses Landes gegen Österreich-Ungarn sind auch wieder verstummt. Das Geschick von Belgien, Serbien und Montenegro führt doch eine zu beredte Sprache. Einer der Kriegshetzer, der russische Ministerpräsident Goremykin, ist nun auch in der politischen Versenkung untergetaucht. Er gehörte auch zu den Propheten, die den unaufhaltsamen Siegeszug der Russen nach Konstantinopel und Berlin voraussagten. Ob seinem Abgange eine politische Bedeutung zukommt, wird erst die Zukunft lehren. Der Erfolg der Russen im Kaukasus, der sie bis gegen Erzerum brachte, ist aufgewogen durch ihr Mißgeschick in Persien, wo sich die eingeborenen Stämme

worden, welches am 25. Januar 1915 in dem amerikanischen Hafen San Juan de Portorico interniert worden ist.

Weitere Preßstimmen.

Die **Wiener** „Neue Freie Presse“ schreibt: In ebenso überraschender wie erfolgreicher Weise hat der deutsche Kreuzerkrieg auf hoher See aufs neue eingesetzt. Man traut kaum seinen Augen, wenn man die Nachricht liest, daß jetzt nach anderthalb Jahren Krieg gegen die mächtigste Flotte der Welt mitten im Atlantischen Ozean deutsche Kriegsschiffe über ein halbes Dutzend feindlicher Handelsdampfer weggenommen haben. Seemännisch ist die jüngste Unternehmung der deutschen Marine ein Meisterstück. Jetzt ist wieder der Atlantische Ozean, den die Engländer seit Jahr und Tag sicher befahren zu können glauben, zum Schauplatz deutscher Kreuzertaten geworden. Das ist moralisch von höchster Bedeutung. Nebenbei ist der materielle Schaden nicht gering zu veranschlagen. Aber auch die militärische Bedeutung des Ereignisses darf nicht unterschätzt werden. England wird gezwungen sein, einen beträchtlichen Teil seiner leichten Schiffe, die jetzt zur Überwachung der Nordsee und zur Begleitung von Transporten im Mittelmeer und anderswo dringend benötigt werden, zur Verfolgung des deutschen Schiffes auszusenden. Das stört das englische Programm in empfindlicher Weise.

Die **Amsterdamer Blätter** äußern sich in anerkennenden Worten über die Taten des deutschen Kriegsfahrzeuges, das die „Appam“ beschlagnahmte, und sagen, daß man sich dadurch an die Triumphe des Kreuzers „Emden“ erinnert fühle. — „Nieuws van den Dag“ schreibt: In England, wo man immer so stolz darauf war, daß das letzte der deutschen Kriegsschiffe vom Ozean verschwunden war, wird der Vorfall wohl besonders peinlich empfunden.

Zum Ableben des türkischen Thronfolgers.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, wurde die Nachricht von dem Hinscheiden des Thronfolgers am Dienstag Abend den auswärtigen diplomatischen Vertretungen telegraphisch durch das Oberst-Zeremonienamt übermittelt. Die Missionen beeilten sich, ihr Beileid auszusprechen. Sämtliche Mitglieder des Kabinetts wurden am Mittwoch vom Sultan in Audienz empfangen und gaben ihr Beileid kund.

Nach der Wiener Südslawischen Korrespondenz hatte der Thronfolger schon vor längerer Zeit an einer schweren Nervenzerrüttung gelitten, von der er in dem Sanatorium Edlach am Semmering Heilung gesucht hatte, ohne sie jedoch zu finden.

Der **ärztliche Bericht**, in dem der Selbstmord des Thronfolgers festgestellt wird, ist von zwanzig der hervorragendsten türkischen Ärzte Konstantinopels unterzeichnet, darunter von Professor Bessim Omer. Die Konstantinopeler Blätter veröffentlichen einen **zweiten gerichtsärztlichen Befund**, der von denselben Ärzten in Gegenwart des Oberstaatsanwalts und anderer Gerichtsfunktionäre gemäß den Bestimmungen der Strafprozeßordnung erstattet worden ist. Nach Feststellung der Lage der Leiche im Bette und genauer Beschreibung der Wunde und ersten Hilfeleistung stellt der Befund fest, daß an keinem Körperteil irgendeine Spur von Gewalttätigkeit noch auch an der Kleidung Risse oder Schnitte wahrzunehmen waren. Der Befund erwähnt die Erklärung der Leibärzte des Prinzen wonach dieser von einer Art Irrsinn befallen war, der sich verschiedentlich, so in seelischen Störungen, Angstgefühlen und einer Neigung zum Selbstmord geäußert hat, was auch vor einigen Jahren, als der Thronfolger sich zu ärztlicher Behandlung nach Wien begab, von Professor Schlesinger und Dr. Conried bestätigt worden ist. Der Befund schließt, es sei endgiltig festgestellt worden, daß sich der Thronfolger die Wunde am linken Ellenbogengelenk mit dem vorgefundenen Rasiermesser selbst beigebracht hat, daß der Tod durch den infolge der Durchschneidung der Arterie eingetretenen großen Blutverlust erfolgt ist, und daß die **Ursache des Selbstmordes die Geisteskrankheit war**, an der der Prinz litt.

Die Beisetzung.

Am Mittwoch Nachmittag kurz nach 2 Uhr erfolgte die Überführung der Leiche des Thrgnerfolgte die Überführung der Leiche des Thronfolgers Prinzen Jussuf Izzeddin vom Dolmabagtsche-Palast nach der Serailspitze. Hier bildete sich der Trauerzug, Truppen aller Waffengattungen, Infanterie und Marine sowie eine Batterie eröffneten ihn. Der Sarg war von einem kostbaren purpurnen Sammetteppich mit goldgestickten Koransprüchen bedeckt und in die osmanische Fahne gehüllt. Am Kopfende war der Kalpak des verblichenen Marschalls angebracht. Hinter dem Sarge schritten die kaiserlichen Prinzen zu zweien in der von der Erbfolgeordnung vorgeschriebenen Reihenfolge. Der Sultan war durch seinen Sohn Prinzen Omer Hilmi vertreten. Hierauf kamen die kaiserlichen Schwiegersöhne, der Großwesir, der Scheik ül Islam, der Vizegeneralissimus Enver Pascha, alle übrigen Minister, das diplomatische Korps, die Senatoren und die Deputierten. Zu beiden Seiten geleiteten den Leichenzug Truppen, Feuerwehr und Gendarmerie mit zu Boden gesenkter Waffe. In der Sophienmoschee wurden Totengebete und Gebete für den Sultan und für die Wohlfahrt der osmanischen Armee, Marine und Nation verrichtet. Sodann setzte der Zug seinen Weg nach dem **Mausoleum des Sultans Mahmud** fort. Hier erfolgte die Beisetzung. In allen Straßen, die der Trauerzug passierte, war eine große, auf mehrere zehntausend geschätzte Menge angesammelt.

Politische Tagesschau.

Bedrohung der spanischen Neutralität durch England und Frankreich.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Verschiedene englische und französische Zeitungen dringen darauf, daß die Verfolgung etwa nach **Spanisch-Guinea** übertretender Teile der **Kameruner Schutztruppe** unter Nichtachtung der spanischen Neutralität auch auf spanischem Gebiet aufgenommen werde. Von der spanischen Regierung ist diesen völkerrechtswidrigen englischen und französischen Bestrebungen gegenüber bereits unzweideutig erklärt worden, daß Spanien gewillt sei, für die Achtung seiner Neutralität Sorge zu tragen. Daß deutscherseits nichts geschehen wird, um die Lage der spanischen Regierung zu erschweren, ist selbstverständlich. Sollten die Reste der Kameruner Schutztruppe gezwungen werden, vor den sie bedrängenden überlegenen feindlichen Kräften auf spanisches Gebiet überzutreten, so werden sicher auch von deutscher Seite sofort alle Maßregeln getroffen werden, um eine Internierung und Entwaffnung dieser Truppen nach den Grundsätzen des Völkerrechts herbeizuführen. Man wird abwarten müssen, ob England und Frankreich nicht trotzdem wagen werden, wie über die griechische sich auch über die spanische Neutralität hinwegzusetzen.

Der Bund der Festbesoldeten in Auflösung?

In der Hauptversammlung der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Festbesoldeten wurde über den Antrag des Vorstandes der Ortsgruppe verhandelt, die Ortsgruppe aufzulösen. Der bisherige Vorsitzer Oberpostassistent Beyer begrründete den vom Vorstand einstimmig gefaßten Vorschlag mit der mangelnden Unterstützung durch den Bundesvorstand, der die Bewegung völlig versanden lasse. Nach einer sehr lebhaften Aussprache, in der von allen Seiten betont wurde, daß die Idee des Bundes gut sei und daher hoffentlich in neuer Gestalt auferstehen werde, wurde einstimmig die Auflösung der Ortsgruppe Berlin beschlossen. Die Auflösung des ganzen Bundes, der auf der Grundlage der Einzelmitgliedschaften nicht lebensfähig bleiben konnte, dürfte demnach in Bälde zu erwarten sein.

Italien und die Schweiz.

In Besprechung der **Militärinspektion der Schweiz** sagt die **„Tribuna“**, dieser komme keine besondere Bedeutung zu. Der gegenwärtige Zeitpunkt verlange von der Schweiz die Einübung der Kontingente und die Auffüllung der Kaders. Die Schweiz habe keine Hintergedanken. Jedenfalls seien die Beziehungen zu Italien die denkbar besten. Nachdem Italien feierlich die Neutralität der Schweiz anerkannt habe, seien die Beziehungen zwischen Rom und Bern stets von dem größten Vertrauen getragen gewesen. Daß die Schweiz schließt das Blatt, zur sicheren Aufrechterhaltung ihrer Neutralität neben dem Vertrauen in die Garantiemächte es auch für nötig erachtet, ihre militärischen Kräfte auf die größtmögliche Höhe zu bringen, kann auch von uns wohl begriffen werden, und es scheint uns, daß diese Maßnahme in keiner Weise geeignet ist, Italien zu alarmieren.

Eine Rede des italienischen Ministerpräsidenten.

In **Turin** sprach **Salandra** in einer Rede zu einer monarchistischen Versammlung und sagte u. a.: Bleiben Sie stark und einig, um die Regierung zu unterstützen und wenn es nötig, durch eine andere zu ersetzen. **Es kann die Zeit kommen, wo wir hinter die Front zurückgehen** und dann werden wir alle zusammengehen, um ganz von vorne anzufangen.

Sitzung des französischen Landesverteidigungsrates.

Dem „Temps“ zufolge hat am Mittwoch Vormittag in Paris eine Sitzung des Landesverteidigungsrates unter Vorsitz von Poincaré stattgefunden. Ein Erlaß des Kriegsministers hebt die Befreiung vom Heeresdienst auf.

Ausschuß fünfter Güte in Frankreich.

Seit dem August 1914, so schreibt die Pariser **„Bataille“** vom 25. Januar, ist die einzige Sorge der Heeresverwaltung, zu rekrutieren, nochmal zu rekrutieren und immer zu rekrutieren. Erst hat man die gesunden Leute ausgehoben, dann den Ausschuß, darauf den Ausschuß des Ausschusses. Wir sind jetzt beim Ausschuß vierter oder fünfter Güte. Von solchen Maßregeln ist nichts zu erwarten. Man entzieht Frankreich halbe und Viertelsmenschen, die als Zivilisten noch etwas leisten können, nicht aber im Heere. Man läßt das Land bis zur Blutleere zur Ader, während man ihm die Mittel geben müßte, im Schutze einer wirklichen Armee, in Erwartung des Sieges sein Leben zu fristen. Die Heeresverwaltung glaubt wohl, daß der Helm körperliche Kraft und Ausdauer verleihe?

Die Unruhen in Lissabon.

dauern nach Meldungen des Madrider „Imparcial“ an. Durch eine Bombe wurden zwei republikanische Gardisten und eine Zivilperson getötet. Durch Explosion von Bomben in verschiedenen Vierteln wurde Sachschaden angerichtet. Die Ausständigen suchen einen Generalstreik herbeizuführen. In einer Stadt wurde der Bürgermeister gefoltert und gemordet. In einer Reihe von Orten drang die Menge in Kornmagazine ein und schleppte das Getreide fort.

In Norwegen soll der Getreide- und Kartoffelzoll zeitweilig aufgehoben werden.

Der Finanzsekretär hat beim norwegischen Storthing einen Gesetzentwurf betreffend die zeitweilige Aufhebung des Zolles auf Getreide, alle Mehlsorten und Kartoffeln für den Rest des Budgetjahres 1915/16 eingebracht. Die Mindereinnahme infolge der Aufhebung des Zolles wird auf 2 200 000 Kronen jährlich veranschlagt.

Eine Erklärung des neuen russischen Ministerpräsidenten.

Der neue Präsident des russischen Ministerrats Stürmer erklärte einem Vertreter der „Nowoje Wremja“, seine Politik sei vor allem ganz von dem einzigen Gedanken beseelt, den **Krieg** zu einem guten Ende zu führen. Ein Sonderfrieden könne keine Lösung der großen Probleme bringen, die durch den Weltkrieg entstanden sind.

Die Syndizierung des Viehhandels.

Auf Einladung des **Bundes der Viehhändler Deutschlands** traten in **Berlin** Viehhändler aus allen Teilen Deutschlands, in der Hauptsache die Vorsitzenden der dem Bunde angehörigen Vereine, zu einer Sitzung zusammen, um zu der in bestimmter Aussicht stehenden Syndizierung des Viehhandels, also dem zwangsweisen Zusammenschluß zu Provinzialverbänden, Stellung zu nehmen. Nachdem sich die Versammlung an der Hand der von dem Generalsekretär zum Vortrag gebrachten Satzungen ein Bild über die künftige Gestaltung des Viehhandels gemacht hatte, setzte eine rege Aussprache ein. Die Redner waren ohne Ausnahme darin einig,

---

den Türken zugesellen. Aus dem russischen Plane, den in Mesopotamien schwer bedrängten Engländern die hilfreiche Hand zu bieten, wäre wohl ohnehin nichts geworden. Während Engländer und Franzosen fortfahren, das arme Griechenland zu vergewaltigen, ziehen die Österreicher, nachdem in Montenegro die Entwaffnung des Heeres ohne jede Störung vollendet ist, nach Albanien, um die Italiener aus ihren Schlupfwinkeln zu vertreiben. Daß sich letztere trotz ihrer Verstärkung durch den Abenteurer Essad Pascha in Valona nicht sehr sicher fühlen, beweist ihr Schrei nach der Hilfe ihrer Verbündeten. — Die guten Pariser, die sich im Schutze ihrer Abwehrmittel so sicher fühlten, sind jäh aufgeschreckt durch die Bomben, die ein Zeppelin auf die Lichtstadt warf. Sie tun, was der Schwache immer tut: sie schimpfen. Aus ihrem Wutgeschrei geht wieder unwiderleglich hervor, daß ihnen jedes Rechtsgefühl infolge der lügnerischen Verhetzung ihrer Presse abhanden gekommen ist. Denn während der französische Flieger-Angriff auf die offene Stadt Freiburg in ihren Augen eine Heldentat sondergleichen ist, erscheint ihnen ein Angriff auf die Festung Paris als ein scheußliches Verbrechen. In das Gebiet des unfreiwilligen Humors gehört die Auffassung eines Pariser Blattes, daß der letzte Angriff eine Verzweiflungstat der Deutschen sei. Eine solche Verzweiflungstat hat ein Zeppelingeschwader auch über den Industriezentren Albions vollbracht. Gewiß werden die Engländer die Erfolge vor der Welt zu verbergen suchen, aber schon das Überfliegen der Nordsee und des größten Teils von England ist eine Leistung, die uns von unseren Luftgeschwadern noch Großes erwarten läßt. — Wie der Starke mutvoll zurückweichen kann, hat unser Freund Grey in seiner letzten Parlamentsrede bezüglich der verschärften Blockade bewiesen. Die energische Haltung der Neutralen, besonders Schwedens, hat ihm das Konzept verdorben, sodaß die Rede ein wahrer Eiertanz war. Manche freilich wollen dies Zurückstecken der Ziele nicht auf die Rücksicht gegen die Neutralen, sondern auf die Furcht vor deutschen Gegenmaßregeln zurückführen. Uns kann auch dieses recht sein.

Der blaue Anker.

Roman von Elfriede Schulz.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Für einen Tag riß ihn ein freudiges Ereignis in eine leichtere Welt. Das Preisgericht für den Wettbewerb um den Neubau des Thorner Stadttheater erkannte ihm den zweiten Preis zu. Das war ein großer Erfolg. Berühmte Theaterbauer standen erst an dritter und vierter Stelle. Aber als der Abend kam, bedrängten ihn wieder die Schatten der Vergangenheit. Er ging zu Gerhard Ladenburg hinunter und lud ihn zu einer Flasche Wein ein. Sie schlenderten durch den Tiergarten, durch das Brandenburger Tor über die Linden und suchten bei Lutter eine stille Ecke.

„Was grübelst du? — Du hast doch heut allen Anlaß —“

„Ja, Gerd, ich überlege hin und her. Ich werde morgen Abend nach Breslau fahren. In Geschäften. In drei Tagen bin ich wieder hier.“

Der blaue Anker hatte ihn besiegt, so sehr er sich dagegen wehrte. Er zog ihn an wie ein Magnet. Wenn er auch nichts weiter erreichte — und er wollte auch nichts weiter — die beiden Wertstücke mußte er sehen, und sie in seinen Besitz bringen.

Auf dem Breslauer Polizeipräsidium begegnete er den größten Schwierigkeiten. Es war gut, daß er einige Schriftstücke aus dem damaligen Untersuchungsverfahren eingesteckt hatte. Er erwirkte schließlich eine Verfügung des Untersuchungsrichters, daß einer Aushändigung der Uhr und des Knopfes aus der Niederwiesenthaler Sache gegen Unbekannt an den Sohn des verunglückten Kantors Wölflin nichts im Wege stände.

Bei seiner Rückkehr fand er Briefe von Ladenburg und seiner Schwester Lotte vor. Ladenburg schrieb ihm:

„Sie müssen auf acht Tage doch noch herüberkommen. Man bekommt ein anderes Bild.“

Und Lotte erzählte auf acht Seiten ihre bisherigen Reise- und Ferienerlebnisse. Erich las das alles aufmerksam durch und machte sich mit dem bunten Personenkreise auf Bronin rasch bekannt.

„Es sind alles liebe Leute, und, was viel sagen will, einfache Menschen. Bronin mit seinen elf Nebengütern ist ein Millionenbesitz. Aber die Lebenshaltung ist wie in einem gewöhnlichen Gutshause. Das kommt vielleicht daher, daß auch hier die Freuden nicht ungemischt sind. Der Freiherr ist einmal früher sehr krank gewesen und soll eine schwere Melancholie zurückbehalten haben, wovon ich persönlich allerdings bisher noch nichts gespürt habe. Das Drückendste ist aber der zweite Sohn, ein netter, stiller Mensch in deinem Alter. Hoffnungslos lungenleidend, erklärte mir Oberinspektor Tschammer, ein prächtiger alter Herr, vor dem sie alle mächtige Angst haben. Der junge Waldemar Rothkirch tut mir in der Seele leid. Für alles Gute und Schöne eingenommen und er möchte die Welt einrennen, bis ihn der schlimme Husten jäh in die Wirklichkeit zurückwirft.

„Nur einen heimlichen Feind habe ich hier, das ist Saar!“ So erklärte er mir gleich am zweiten Tage ganz offen. Dieser Herr Adalbert von Saar — sie nennen ihn alle den „Schönen Adalbert“ — ist hier Betriebsdirektor. Ein charmanter, eleganter und lustiger Mann. Mit ihm hat Papa Ladenburg am meisten zu tun, und sie kommen sehr gut miteinander aus. Saar duckt sich auch vor Papa Ladenburg, weil er mit seinen Fabrikbauten wohl manches verpfuscht hat. Warum Waldemar Rothkirch mit ihm so gespannt lebt, weiß ich nicht. Aber ich glaube, es geht dabei um Susi. Susanne Rothkirch ist die ältere Tochter. Sie soll mir sehr ähnlich sein, und ich bin schon nett mit ihr befreundet. Saar macht sich wohl Hoffnungen auf das liebe Mädchen. Aber ich wünsche ihr auch etwas anderes, denn Saar hat in seiner ganzen Art etwas, was mir nicht gefällt. Susi mag ihn garnicht leiden. Er betreibt den Angelsport als Leidenschaft, das nennt Susi eine Roheit. Seitdem er das weiß, macht er es nur noch ganz heimlich. Ich fühle mich hier wie zuhause, und gehe der Hausfrau ordentlich zur Hand. Das Landleben ist doch herrlich. Die große Milchwirtschaft, der Hühnerhof, die Viehställe — immerfort werde ich an Niederwiesenthal erinnert. Ich kann auch schon etwas polnisch. Denke dir nur, alles ist hier polnisch, nur die Herrschaft, die Beamten und ein paar Vorarbeiter sind Deutsche. Da geht es natürlich immer popolsku, und wer da mit will, muß schon ein bischen polnisch verstehen. Bitte schicke mir doch einen kleinen polnischen Leitfaden; es macht mir großen Spaß. Da kannst du dir denken, daß Ilse hier noch nicht recht warm geworden ist. Es ist manches wohl anders, als sie es sich ausgemalt hat. Sie will nun einmal Berlin W. nicht ablegen, und das paßt hier doch garnicht gut her. Nächsten Sonntag ist große Gesellschaft. Die ganze Umgegend ist eingeladen, und die originelle Mümmri-Kathrin, das Faktotum der Gnädigen und Beschließerin von allem, kommt vor lauter Vorbereitungen garnicht mehr zu Atem. Dann wird wohl auch Ilse auf ihre Kosten kommen. Trude liegt den ganzen Tag mit der kleinen Eva auf dem Pferde, oder sie plantschen im See, ein herrliches, meilenlanges Gewässer hinter dem Park, größer als der Wannsee. Auch der Park ist riesig, halb so groß wie unser Tiergarten, aber viel, viel schöner, stellenweis wie ein richtiger Urwald gehalten, mit wirklichen Hirschen und Rehen darin, die wir immer füttern. Sie sind sehr zahm. Morgen kommt der älteste Sohn Dietrich, Oberleutnant bei den Potsdamer Husaren, der Stolz des Vaters. **Der Freiherr ist um uns rührend**

daß die zwangsweise Organisierung unmöglich ein brauchbares Mittel bilden könne, um der dringend erwünschten Entspannung auf dem Vieh- und Fleischmarkt näher zu kommen. Es wurde übereinstimmend betont, daß die Viehhändler jeden brauchbaren Vorschlag, der ungesunden Preisentwicklung Einhalt zu tun, freudigst begrüßen würden, daß aber die Syndizierung niemals ein solches Mittel sein könne, vielmehr die dringende Gefahr bestehe, daß durch sie die Verhältnisse eine weitere Verschlimmerung erfahren. Schließlich gelangte folgende **Entschließung** zur einstimmigen Annahme:

„Die heutige, von Viehhändlern aller Gegenden Deutschlands besuchte Versammlung ist einstimmig der Ansicht, daß die geplante Syndizierung des Viehhandels das ungeeignetste Mittel ist, die augenblicklichen ungesunden, das Volkswohl schädigenden, überaus hohen Vieh- und Fleischpreise zu mildern, und lehnt für sich die Verantwortung hierfür ab. Die Versammlung ist aber auch der Überzeugung, daß die Interessen jeden Berufsstandes zurücktreten müssen, wenn im nationalen Interesse Versuche zur Hebung von Mißständen gemacht werden. Nur aus diesem Grunde soll dahin gewirkt werden, daß alle Viehhändler die Bestrebungen der Regierung unterstützen, damit nicht der Vorwurf gemacht werden kann, der deutsche Viehhandel habe in Deutschlands schwerster Zeit versagt.“

Provinzialnachrichten.

Lautenburg, 3. Februar. (Pfarrerwahl Ermittelung zweier Wilddiebe.) In der unter dem Vorsitz des Superintendenten Sczesny, Löbau abgehaltenen Sitzung der vereinigten kirchlichen Körperschaften wurde Pfarrer Dr. Fredy aus Hütte, Kreis Pr. Stargard, einstimmig zum Pfarrer unserer ev. Gemeinde gewählt. Die Uebernahme des Amtes erfolgt voraussichtlich zum 1. April. — Dem königl. Förster Clausius zu Forsthaus Lautenburg und dem königl. Forstaufseher Wicht in Jamielnik gelang es vor einigen Tagen, zwei gerissene Schlingensteller, die Kätnersöhne Wilinski zu Abbau Jamielnik, welche im Schutzbezirk Kienheide Dutzende Schlingen auf Rehe und Hasen gestellt hatten, abzufassen. Mit welchem Erfolg die Schlingensteller gearbeitet haben, geht daraus hervor, daß sie während des letzten Schnees innerhalb 8 Tagen nicht weniger wie 4 Rehe und 1 Hasen gefangen hatten. Zum Hineintreiben des Wildes in die Schlingen benutzten sie ihren großen Hofhund. Der ältere Wilinski wurde sofort verhaftet.

Danzig, 2. Februar. (Verschiedenes.) Der Charakter als Sanitätsrat ist den Aerzten Dr. Diegner in Danzig-Langfuhr, Dr. Kein in Elbing und Dr. Timm in Sagorsch verliehen worden. — Die Danziger Bevölkerung hat auch im letzten Jahre wieder zugenommen. Nach der jetzt vorliegenden Bevölkerungsnachweisung des Statistischen Amtes für den Monat Dezember betrug die fortgeschriebene Bevölkerungszahl ohne Absetzung der zum Heeresdienst eingezogenen, sowie ohne Berücksichtigung der Veränderungen in der Militärbevölkerung am 1. Januar 208 777. — Die Einführung des 7-Uhr Ladenschlusses im Regierungsbezirk Danzig ist mit dem 1. Februar erfolgt. Das heißt: Von da ab müssen sämtliche offenen Verkaufsstellen — mit Ausnahme derjenigen der Kolonial-, Lebensmittel-, Wein-, Bier-, Zigarren-, Zigarettenhandlungen und der Friseure — bis zum 31. März d. Js. an den Wochentagen von Montag bis Freitag um 7 Uhr abends und am Sonnabend um 8 Uhr abends schließen. Schaufensterbeleuchtungen und Lichtreklamen dürfen nach Geschäftsschluß nicht stattfinden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. — Die Hochschulkurse für kriegsbeschädigte Offiziere an der Technischen Hochschule in Danzig sind gestern eröffnet worden. Gemeldet haben sich gegen 50 Offiziere aus dem Bereich des 17. und des 20. Armeekorps. — In der letzten Nacht ist der Dampfer „Moskau“ in der Nähe von Rixhöft mit einem anderen Schiffe zusammengestoßen und gesunken. Ein Torpedoboot rettete die aus 15 Personen bestehende Besatzung und brachte sie nach Danzig. Das an dem Unfalle noch beteiligte Schiff kehrte mit einem großen Leck in den hiesigen Hafen zurück.

Osterode, 31. Januar. (Einen plötzlichen Tod) fand der Postvorsteher L. aus Liebemühl. Im Postdienstzimmer wurde er bei der Arbeit vom Herzschlag betroffen. L. erfreute sich in der ganzen Umgebung großer Beliebtheit.

Wormditt, 29. Januar. (Zum Militärdienst eingezogene Müßiggänger.) Zum Militärdienst eingezogen wurden, laut „Wormditter Zeitung“ dieser Tage auf Veranlassung der Polizeiverwaltung einige junge Leute, die dadurch auffielen, daß sie sich vielfach müßig unter den Lauben umhertrieben und Passanten belästigten.

Königsberg, 2. Februar. (Die Syndizierung des Viehhandels) ist nun auch für Ostpreußen in die Wege geleitet worden. Am Sonnabend fand in Königsberg die Gründungsversammlung statt. Den Vorsitz hat angesichts der Bedeutung der Sache für die Provinz Oberpräsident v. Batocki bis auf weiteres persönlich übernommen. Als stellvertretender Vorsitzer ist ein Königsberger Großkaufmann in Aussicht genommen.

Pillau, 2. Februar. (Todesfall.) Königl. Realschuldirektor Otto Meißner ist heute im Alter von 60 Jahren gestorben. Im Herbst 1879 trat er unter Rektor Zander in das Lehrerkollegium des damaligen städtischen Realprogymnasiums ein, um 1895 die Leitung der Anstalt als Direktor zu übernehmen. Herr Meißner war auch eine Reihe von Jahren Stadtverordnetenvorsteher.

Posen, 1. Februar. (Als Archivar angestellt) ist der Archivassistent Dr. Erich Zechlin bei dem Staatsarchiv in Posen.

Posen, 1. Februar. (Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen) hielt heute ihre zweite Kriegsvollversammlung ab. Der stellv. Vorsitzer, Landrat a. D. von Treskow, eröffnete die Vollversammlung mit einer Ansprache, in der er eingangs zur Kenntnis brachte, daß der Vorsitzer Major a. D. von Unruh-Kleinmünche mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand sein Amt als Vorsitzer niedergelegt habe. In der Besprechung des von Ökonomierat Oehme erstatteten Jahresberichts sprach Kammerherr von Skrbensky den Wunsch an die Reichsregierung aus, von der getroffenen Verfügung des schnellen Ausdrusches der Körnerfrüchte Abstand zu nehmen. Dagegen spreche die teilweise Nässe der Körnerfrüchte, die Schwierigkeiten beim Rücken der Dreschmaschinen und die durchaus erforderliche Sparsamkeit mit jedem Hälmchen Stroh. Oberpräsident v. Eisenhart-Rothe bemerkte, das Körnerernteerträgnis sei in der Provinz Posen 15 bis 16 Prozent besser gewesen, als in der ursprünglichen Statistik angegeben wurde. Wenn nun die Anweisung erging, das Ausdreschen vorzunehmen, so bezieht sich das selbstredend nicht auf nasses Getreide, und ich glaube, daß die Landräte nach Möglichkeit darauf Rücksicht nehmen werden. Ich bin der Meinung, daß die Anweisung nicht absolut, sondern nach Möglichkeit ausgeführt werden soll. Er wolle übrigens auch von dieser Stelle aus die Gelegenheit benützen, die ungerechtfertigten Angriffe, die in der Presse gegen die Landwirtschaft erhoben werden, zurückzuweisen, wobei er ausdrücklich betonen wolle, daß in der Posener Provinzpresse diese Angriffe nicht erhoben wurden. Lassen Sie sich, meine Herren, durch derartige Angriffe nicht irritieren, sondern tun Sie Ihre Schuldigkeit nach wie vor, wir sind auf Sie angewiesen! (Lebhafte Zustimmung.) In der darauf folgenden Vorstandswahl, bei der Oberpräsident von Eisenhart-Rothe mitteilte, daß dem scheidenden Vorsitzer Major a. D. von Unruh-Kleinmünche der Rote Adlerorden 3. Klasse verliehen ist, wurde zum Vorsitzer auf Vorschlag des Geh. Regierungsrats, Landrats von Scheele der Landrat a. D. von Treskow einstimmig gewählt, zum stellv. Vorsitzer Kammerherr von Heydebrand-Storchnest.

g **Posen**, 3. Februar. (Kirchliche Statistik. — Personalnotiz.) Die Erzdiözese Posen zählt nach der letzten Bestandsaufnahme 997 140 Seelen in 26 Dekanaten; sie hat 351 Parochial- und 111 Filialkirchen nebst 125 Kapellen. An den Parochialkirchen wirken 557 Geistliche. Die Erzdiözese Gnesen zählt 459 798 Seelen in 208 Parochien mit ebenso vielen Parochialkirchen; die Zahl der Filialkirchen beträgt 37 und die der Kapellen 67. — Rektor Pacyna von hier, ein bekannter Schulmann, wurde als Kreisschulinspektor nach Gostyn berufen.

Labes, 3. Februar. (Selbstmord.) Die Frau Stellmachermeister Schwandt, Baustraße, wurde auf ihrem Hausboden erhängt aufgefunden. Als Grund zu der unseligen Tat ist nur anzunehmen, daß die ältere nervenschwache Witwe in geistiger Umnachtung in den Tod gegangen ist.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 5. Februar. 1915 Vordringen der türkischen Vortruppen bis an den Suezkanal. 1913 Wiederbeginn der Kämpfe mit den Türken auf der Halbinsel Gallipoli. 1906 Annahme der Reform des bayerischen Wahlrechts. 1897 † Emilie Flygare-Carlen, bekannte Romanschriftstellerin. 1884 † Herzogin Georg von Sachsen. 1864 Räumung der Danewerk-Stellung seitens der Dänen. 1814 Zusammentritt des Friedenskongresses von Chatillon. 1766 † Feldmarschall Daun, der Sieger über Friedrich den Großen bei Hochkirch. 1682 * Johann Friedrich Böttger, Erfinder des Porzellans. 1157 † Konrad der Große, Graf von Wettin, der Begründer der Macht des Wettinschen Fürstenhauses.

Thorn, 4. Februar 1916.

— (Die Rote Kreuz-Medaille) 3. Klasse ist durch kaiserliche Verfügung u. a. verliehen worden in der Provinz Posen an: Schwester Ida Bach, Hohensalza, Frau Sanitätsrat Dr. Margarethe Briese, Schneidemühl, Frau General Margarethe Gentner, Schneidemühl, Frau verw. Stadtrat Golz, Schneidemühl, Frau Oberregierungsrat Susanne Galleiski, Posen, Frau Landrat Hausleutner, Bromberg, Frau Rittergutsbesitzer Gisela von Heydebrandt und der Lasa, Schloß Storchnest, Frau Oberst von Heydebreck, Markowitz, Krankenschwester Babette Heidelbauer, Schneidemühl, Krankenschwester Annemarie Kramer, Bromberg, Frau Rittergutsbesitzer Hedwig von Klitzing, Schloß Neudorf, Schwester Petrine Luschewski, Hohensalza, Frau Kommerzienrat Ella Michalowsky, Posen, Frau Oberregierungsrat Michaelis, Bromberg, Oberschwester Martha Pietsch, Hohensalza, Gräfin Aniela Potulicka auf Potulitz, Oberschwester Bertha Rapmund, Hohensalza, Frau Sanitätsrat Helene Meta Laura Schendell, Bromberg, Frau Dr. Katharina Sell, Hohensalza, Schwester Margott Schlee, Hohensalza, Frau Amtsrichter Dr. Eva Tolk, Hohensalza, Krankenschwester Käte Tabelow, Hohensalza, Schwester Anna Unger, Hohensalza, Frau Baumeister Johanna Wettcke, Hohensalza, Schwester Helene Wunsch, Hohensalza, Frau Rittergutsbesitzer Freifrau von Wilamowitz-Moellendorf, Kobelnik.

— (Der Westpreußische Provinzial-Ausschuß) tritt am 24. d. Mts. in Danzig zu einer Sitzung zusammen.

— (Der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein) beabsichtigt, am Dienstag, den 8., und Mittwoch, den 9. Februar, einen kurzen praktischen Lehrgang im Schnitt der Obstbäume und Beerensträucher durch den Obstbaubeamten der Landwirtschaftskammer Herrn Gartenbauinspektor Evers abhalten zu lassen. Am 8. wird Herr Evers die am anderen Tage vorzunehmenden praktischen Arbeiten in einem Vortrage erläutern, der um 3 Uhr nachmittags im Tivoli, Brombergerstraße, gehalten werden soll. Am 9. folgen dann von 9—12 Uhr vormittags und 1½—3½ Uhr nachmittags die praktischen Übungen in dem freundlichst zur Verfügung gestellten Gouvernementsgarten am Bromberger Tor gegenüber der Reichsbank. Der Verein hofft, daß die Beteiligung an diesem Lehrgange eine recht rege sein wird, besonders, da auch Gäste willkommen sind und kein Eintrittsgeld erhoben wird.

— (Altes Papier.) Wir teilten unseren Lesern zur freundlichen Beachtung die Bitte des Roten Kreuzes mit, im Interesse unserer Soldaten altes Zeitungs- und anderes Papier zu sammeln und dem Roten Kreuz zuzuführen. Diese Bitte hat nun, wie wir erfahren, schon recht erfreuliche Ergebnisse gehabt, jedoch auch die Aufmerksamkeit gewisser Händler erregt, die versuchen, altes Papier zu „hohen und höchsten“ Preisen aufzukaufen, um es dadurch der Sammlung für das Rote Kreuz zu entziehen. Wir wissen zwar von unseren Lesern, daß sie nicht um einiger Pfennige wegen altes Papier verkaufen, wenn es dem Roten Kreuz bezw. der Heeresverwaltung zu nutzbringender Verwertung überwiesen werden kann; wir möchten an dieser Stelle nur bitten, im Sammeln nicht nachzulassen und Angehörigen, sowie Bekannten, denen von dieser Sammeltätigkeit des Roten Kreuzes noch nichts bekannt sein sollte, recht herzlichst nahezulegen, alles irgendwie in den Haushaltungen, Büros und Geschäften entbehrliche alte Papier zu sammeln, dann jedoch nicht zu verkaufen, sondern es für unsere Soldaten bereit zu halten. Das Papier wird — abgesehen von anderen Verwendungsmöglichkeiten — in einer so praktischen Weise zerschnitzelt und verarbeitet, daß die Herstellung weicher und behaglicher Liege-Gelegenheiten möglich ist. Dazu beitragen zu dürfen, wird gewiß patriotisch Gesinnten eine Freude sein.

— (Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte und Staatsanwaltschaftssekretär Bormann die Anklage vertrat, hatte sich wegen Beleidigung der Händler Johann St. aus Bielsk zu verantworten. Er ist mit dem dortigen Gemeindevorsteher verfeindet und hatte ein Gerede von angeblichen Verfehlungen desselben verbreitet. Der Amtsanwalt beantragte 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof hielt eine Strafe von 20 Mark oder 4 Tagen Gefängnis für ausreichend. — Wegen Überschreitung der Höchstpreise angeklagt war der Händler Johann P. aus Podgorz. Er hatte gehört, daß man in Westfalen für den Zentner Kartoffeln 9 Mark zahle. Er glaubte nun, die Söhne der roten Erde würden ihm dankbar sein, wenn er ihnen den Zentner für 6 Mark liefere. In diesem Sinne machte er sein Angebot. Aber die Westfalen müssen wohl die Höchstpreise für Thorn und Umgegend gekannt haben, denn sie brachten den Fall zur Anzeige. So fiel denn der Angeklagte, der sonst nur mit Geflügel handelt, mit diesem neuen Geschäft hinein. Er wurde zu 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis verurteilt.

Aus dem besetzten Russisch-Polen, 1. Februar. (Widerstand gegen den Zwangskurs der Mark.) Die in den Handelskreisen Warschaus herrschende Unlust, für 100 Rubel den festgesetzten Kurs von 150 Mark zu bezahlen, nimmt, so führt der „Kurjer Warszawski“ aus, einen Umfang an, der für die Käufer von großem Nachteil ist. Manche Ladenbesitzer lehnen lieber den Abschluß eines Kaufgeschäftes ab, als daß sie den Kaufpreis in Mark annehmen. Dabei weist man die Käufer auf Läden hin, die zwar gern die deutsche in russische Währung umwechseln, jedoch für die Mark nur 62 bis 63 Kopeken zahlen, sodaß dem Inhaber deutschen Geldes ein erheblicher Schaden entsteht. Dazu wird den Käufern häufig die alte Umrechnungstabelle vorgelegt, nach der die Mark mit 60 Kopeken berechnet ist. Die Anrufung von Milizianten bleibt meist erfolglos, da sie keine bestimmte Dienstanweisung in dieser Sache haben. Gewöhnlich weigern sie sich, den Tatbestand aufzunehmen, und begründen das damit, daß seine Feststellung ihre Amtsbefugnis überschreitet, versprechen dabei aber, sich in ihrer Dienststelle darüber unterrichten zu wollen. Es müßte sich doch endlich, so schließt der „Kurjer Warszawski“, für diese Betrügereien eine wirksame Abhilfe finden lassen; denn die Käufer verlieren auf diese Weise etwa 70 Prozent die bei dem großen Umsatze eine riesige Summe sind und die sowieso schon teuren Lebensmittel noch mehr verteuern. Die Warschauer Zeitung gibt allen derartig benachteiligten Käufern nur den Rat, sich in jedem einzelnen Falle, in dem der behördliche Kurs umgangen wird, an die Finanzabteilung des Warschauer Polizeipräsidiums zu wenden und dort die betreffenden Firmen zu nennen.

Kriegs-Allerlei.

Eine Begegnung zwischen Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin und dem bulgarischen Königspaar

hat, wie die „Bulgarische Telegraphenagentur mitteilt, am Freitag **in Nisch** stattgefunden. In Gegenwart des Ministerpräsidenten Radoslawow ernannte der König den Großherzog zum Ritter des Nationalordens der bulgarischen Apostel St. Kyrill und Methodi und hob in einer Ansprache die hohe Bedeutung dieses Ordens für den christlichen Orient hervor. Der Großherzog dankte tiefbewegt. Später stattete der König dem Großherzog in seinem auf dem Bahnhof stehenden Zuge einen Besuch ab. Beim Frühstück erwiderte auf eine Ansprache des Königs der Großherzog mit einer Rede, in der er auf die Bande enger Verwandtschaft hinwies, die das großherzogliche Haus von Mecklenburg-Schwerin mit dem Königshaus von Bulgarien verbinden, Bande, die aus der Zeit seines Großvaters Friedrich Franz II. stammen. Der Großherzog gab seiner Freude Ausdruck, die er in Wranja bei der Besichtigung seiner mecklenburgischen Bataillone empfunden habe, die für die Freiheit Mazedoniens kämpften.

Einführung des deutschen Unterrichts in Bulgarien.

Die bulgarische Regierung hat den obligatorischen deutschen Unterricht an allen Schulen eingeführt.

Die Liebesgaben für deutsche Kriegsgefangene in Rußland.

Das Schwedische Rote-Kreuz-Hilfskomitee, das seinerzeit die Liebesgabentransporte für deutsche Kriegsgefangene nach Rußland gebracht hat, hat über seine Tätigkeit Bericht erstattet. Zugleich hat es den Wunsch der deutsch-österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen übermittelt, die deutschen und österreichisch-ungarischen Zeitungen möchten Mitteilungen darüber bringen, wie sehr sich die Kriegsgefangenen über die Gaben aus der Heimat gefreut haben und wie sehr sie den Spendern danken.

Der Rückgang des transatlantischen Personenverkehrs

während der Kriegszeit ist ganz gewaltig und schädigt namentlich England und Amerika ungeheuer. Während im Jahre 1913 über 2,5 Millionen Personen den Ozean durchkreuzten, waren es 1914 nur noch 1,6 Millionen und 1915 nicht einmal mehr eine halbe Million. Die Zahl der Personen, die in der ersten Klasse die Überfahrt nach Amerika zurücklegten, war die kleinste, die je zu verzeichnen gewesen ist.

Die Torpedierung der „Majestic.“

Nach den Aufzeichnungen eines französischen Fliegers.

Das Tagebuch eines französischen Fliegers, den an den Dardanellen ein tragisches Schicksal ereilt hat, wird von dem **Pariser „Journal“** veröffentlicht. Wir entnehmen den Aufzeichnungen des verunglückten Fliegers nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Einzelheiten:

„Bereits zweimal habe ich einer jener Verfolgungen beigewohnt, die jedesmal verhängnisvoll für die englischen Panzer endeten. Das erstemal bei der Torpedierung des „Switshire“ („Swiftsure?), die fehlschlug, und der Versenkung des „Triumph“, die leider gelang; das zweitemal, am Morgen, an dem die „Majestic“ torpediert wurde, und angesichts des Hafens, umringt von zwanzig Schiffen, in wenigen Minuten sank. Wir haben an diesem Tage das Unterseeboot zweimal entdeckt und zweimal aus den Augen verloren. In listiger Weise ist es in die Meerengen eingefahren, ehe es den Kurs nach Dedeagatsch nahm. Es war das furchtbarste Schauspiel, das ich jemals sah: dieses Versinken in wenigen Minuten — bei der „Majestic“ waren es nur fünf. Und das ereignet sich so schnell, so kurz, daß man das Trauerspiel kaum recht merkt. Ein Periskop taucht auf, man weiß noch nicht, ob es ein englisches, französisches oder türkisches ist, und schon taucht eine fünfhundert Meter hohe Wassersäule an der Seite des Panzers empor, der zittert und schwankt, sich überschlägt, einen Augenblick auf dem Kopf steht und dann wie ein Stein untergeht. Heulende Menschen kämpfen in den Wogen, klammern sich an Trümmer in einem Meer, das von Oel und Schmierfett bedeckt ist. Innerhalb fünf Minuten bleibt von einem Panzer von 13 000 Tonnen nichts als ein Endchen vom Schiffsrumpf, das langsam verschwindet. . . . Ich habe einen Strauß von Blumen auf die Stelle geworfen, wo die „Majestic“ unterging, während ich mit einem englischen Hauptmann, der als Beobachter mitflog, eine photographische Aufnahme machte. . . .

Am 21. Juni hat General Gouraud das ganze Geschwader im Tagesbefehl genannt, zur Anerkennung der Dienste, die es beim Angriff auf Kereves Dere geleistet hat. Ich arbeite jetzt mit den neuen englischen Trinoluolbomben von 75 Kilogramm. Vor acht Tagen haben wir das tür-
Februar 1915 wird aufgehoben.

König Nikita im italienischen Glorienschein.

Der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet von einem Besuche bei König Nikita und dem früheren montenegrinischen Ministerpräsidenten Miuskowitsch in Lyon. Müde stützt der König seine knochige Hand auf einen gebogenen Stock. Seine gewichtige Gestalt ist diesen Moment von einer homerischen Glorie und einer Shakespeareschen Flamme umgeben. Seine Augen sind nicht die eines Schiffbrüchigen, der Rettung sucht, sondern eines Verbannten, der Heimweh hat. Das Schicksal des belgischen Königs erscheint ihm beinahe beneidenswert, da dessen Haupt mit einem Glorienschein umgeben wurde und er mit seinen Soldaten noch kämpfen kann. Auch König Peters trotziges Verhalten konnte den Alliierten imponieren, aber einen König Nikita wagte man zu verdächtigen, ihm nachzusagen, daß er seiner Pflicht nicht genügt hätte. Gegen diesen Verdacht wendet sich Miuskowitsch, er spricht für seinen König: „Drei Monate ohne Zeitung, ohne Nachrichten, nur auf lakonische Telefunken-Berichte angewiesen, **wußten wir nicht, was in der Welt vorging. Wir**

---

bemüht. Das Schönste und Beste läßt er für uns herbei schleppen. Mit mir hat er es, wie es scheint, am meisten, sodaß vorhin erst Susi zu mir sagte: „Jetzt fange ich bald an, eifersüchtig auf Sie zu werden.“ Er ist aber auch ein herzensguter Mensch, und ich war ganz erstaunt, als Susi einmal so nebenbei bemerkte: „Das ist er aber auch erst seit acht Tagen. Früher war er immer recht zugeknöpft, auch zu uns.“ Sie sagen alle, wir Berliner hätten ihm das Lachen erst wieder beigebracht, und es ist ja wahr, wir sind anders als die Broniner. Man kennt eben am vielen Lachen die — Narren! Wenn wir den Mund aufmachen gibt es einen unfreiwilligen Witz. Ich soll besonders groß darin sein. Waldemar Rothkirch nennt mich das Charlottenburger „Kind“. Und das ist doch eigentlich unsere Trude. Aber Feindschaft gibt es darum nicht.“

So ging es über zwei Bogen, und Erich mußte schließlich selber lachen. Das war ganz seine Lotte, gerade heraus und den losen Schalk im Nacken.

12. Kapitel.

Mit Dietrich Rothkirch kam ein neues Element in den Broniner Kreis. Man konnte sich kaum einen größeren Gegensatz als die beiden Brüder denken. Der zarte leidende Waldemar ein Kämpfer um das bischen Leben, der kraftstrotzende Dietrich der Lebenssieger. Und sie zogen auch sonst an verschiedenen Strängen. In Charakter und Wesen grundverschieden, lag zwischen ihnen ausgesprochen eine latente Spannung. Obwohl sie sich in der Gesellschaft beherrschten, entlud sich diese Spannung doch bei allerlei kleinen Differenzen, und Frau Nataly von Rothkirch mußte dann mit ihrer milden gütigen Art schlichtend zwischen sie treten.

(Fortsetzung folgt.)

waren Schiffbrüchige. Außerhalb unserer Grenzen hatte niemand eine Ahnung von unserem Leid. Wir hatten keine Journalisten zur Verfügung, die unser Werk zur Kenntnis der Welt brachten. Unser ganzes Trachten war, solange als möglich Widerstand zu leisten und unsere Pflicht selbst unter den härtesten Bedingungen durchzuführen. Hätte uns ein mitleidsvolles Schicksal gleich zerschmettert, wäre uns der Schmerz erspart geblieben, in unseren Wunden zu wühlen, um zu beweisen, wie wir gelitten haben."

Deutsch-türkisches Freundschaftsheim.

Die in überraschend kurzer Zeit von der **deutsch-türkischen Vereinigung in Berlin** gesammelte Summe von **2 Millionen** hat, wie der „Voss. Ztg." aus Konstantinopel gemeldet wird, dort den denkbar besten Eindruck gemacht. Diese beträchtliche Summe soll in allernächster Zeit dazu verwendet werden, in Konstantinopel ein deutsch-türkisches Vereinshaus zu gründen, für das der Minister des Innern, Talaat, den schönen Namen Dostluk Jurdu, d. h. Freundschaftsheim, erfand. Es soll eine Häuserreihe gegenüber dem Grabmal Sultan Mahmuds an einer der schönsten Stellen Stambuls niedergelegt und dort auf dem von der türkischen Regierung geschenkten Baugrund ein umfangreiches Gebäude aufgeführt werden, daß ausgestattet sein wird mit großen Kinosälen, Vortragsräumen, Lesesälen und einer guten Bibliothek. In kleineren Zimmern sollen Sammlungen von Büchern und Bildern u. a. das Leben und Schaffen der deutschen Hausfrauen vorführen.

Die Mängel des französischen Flugwesens.

Das Eingeständnis des **Pariser „Temps"** von der Unterlegenheit des französischen Flugwesens gegenüber dem deutschen wird in bemerkenswerter Weise durch die Veröffentlichung der **Unterredung** eines Vertreters des **„Petit Journal" mit dem Abgeordneten und Sportflieger Flandin** ergänzt. Dieser Fachmann, der zurzeit eine Stellung in der Leitung des Flugwesens bekleidet, hat zunächst angegeben, daß die Verteidigung von Paris gegen Zeppelinangriffe sehr schwierig sei. Es sei schwer, den Zeppelin zu entdecken und nach der Entdeckung anzugreifen, weil ein Kampfflugzeug wegen seiner Schwerre nicht so hoch steigen könne. Maschinengewehre könnten dem Zeppelin nichts anhaben. Brandbomben müßten von oben her geworfen werden, wobei der Zeppelin wegen seiner größeren Steigungsfähigkeit die Oberhand behielte. Hierbei sei das Ziel schwer, wodurch auch die Beschießung von der Erde aus fast ganz unwirksam gemacht werde. Auf die Frage, wie denn den Zeppelinangriffen begegnet werden könnte, erklärte Flandin, das einzige Mittel sei, die Luftschiffhallen aufzusuchen und dort die Zeppeline vor Antritt der Fahrt zu zerstören, wie dies in Friedrichshafen geschehen, aber nicht wiederholt worden sei. Hieraus gehe die Unterlegenheit hervor. Es bestehe wirklich eine Krise, denn obgleich die Flieger Maschinen hätten, würden die Arbeiten im Flugwesen weder mit Sorgfalt noch mit Methode betrieben. Auf die Frage, ob an der Spitze des Flugwesens gegenwärtig ein Mann stehe, welcher die Krise beseitigen könne, zuckte Flandin die Achseln, und auf die weitere Frage: Glauben Sie, daß wir einmal einen solchen bekommen werden? erfolgte mit erhobener Stimme die Antwort: Wir müssen es, denn wir brauchen einen.

Sport.

56 Renntage für Berlin. Wie das General-Sekretariat des Union-Klubs mitteilt, ist seitens der zuständigen Behörden die Abhaltung von Pferderennen in Berlin genehmigt worden. In Hoppegarten, Grunewald und Karlshorst werden Rennen an je 16 Tagen und in Strausberg an 8 Tagen stattfinden. Die Termine werden seitens der Vereine wahrscheinlich in der nächsten Nummer des Wochen-Rennkalenders veröffentlicht werden.

Mannigfaltiges.

(Das Zweirad der Einbeinigen.) In der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung" teilt der leitende Arzt Dr. J. Lewy mit, daß ein Zweirad erfunden worden ist, das den Einbeinigen die Möglichkeit gibt, sich fortzubewegen. Das Neuartige der Maschine ist der Tretkurbelantrieb. Das Zweirad besitzt ein ein- und ausschaltbares drittes Rädchen. Beim Auf- und Absteigen wird dieses Hilfsrädchen mitgefahren, während es auf der Fahrt ausgeschaltet werden kann. Auf diese Weise wird es dem Benutzer möglich gemacht in aller Ruhe aufzusitzen; auch kann er auf dem stehenden Rade sitzen bleiben. Diese neue Konstruktion dürfte für manchen Kriegsbeschädigten im ferneren Leben eine wertvolle Unterstützung sein.

(Schwere Fleischvergiftung in Schöneberg.) Eine verhängnisvolle Fleischvergiftung, die den Tod zweier Männer und die schwere Erkrankung eines dritten zur Folge hatte, erregt in Schöneberg große Aufregung. Der in der Hohenstaufenstraße 58 wohnende 43 Jahre alte Bäckermeister Friedrich Weiner erhielt Mittwoch Abend den Besuch seines langjährigen Freundes, des 47 Jahre alten Bäckermeisters Adolf Scheer aus der Barbarossastr. 32. Frau Weiner begab sich zu ihrer Freundin Frau Scheer nach deren Wohnung. Die beiden Männer unterhielten sich eine Zeitlang in dem an den Laden anstoßenden kleinen Zimmer, dann wurde der Neffe des Herrn Weiner, der 18jährige Fritz Weiner, der bei seinem Onkel als Geselle in Dienst stand, gerufen, und die drei Männer spielten Skat. Gegen 9½ Uhr kehrte Frau W. nach ihrer Wohnung zurück, aber auf ihr wiederholtes Läuten und Klopfen wurde ihr nicht geöffnet. Frau Weiner nahm nun an, daß die Männer noch einen Spaziergang gemacht hätten; sie begab sich nach der über dem Laden im ersten Stock belegenen Wohnung und legte sich zu Bett. Gegen 2 Uhr nachts wurde sie durch heftiges Läuten des Fernsprechers aus dem Schlaf geweckt. Frau Scheer, beunruhigt über das lange Ausbleiben ihres Mannes, fragte bei der Freundin an, ob er noch dort sei. Frau W. erhob sich nun und begab sich, notdürftig angekleidet, nach dem Laden. Als sie das Hinterzimmer betrat, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick. Ihr Mann saß leblos auf seinem Stuhl, neben ihm auf der Erde, mit dem Kopf nach unten, lag Scheer und daneben ihr Neffe. Rasch alarmierte Frau W. die Rettungswache, und wenige Minuten später erschien der Arzt. Er konnte bei den beiden Meistern nur den bereits eingetretenen Tod feststellen, während der Neffe noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Man schaffte ihn schleunigst nach dem Auguste Viktoria-Krankenhaus, wo er hoffnungslos darniederliegt. Allem Anschein nach sind die drei Opfer einer Fleischvergiftung geworden. Vor einiger Zeit hatte Frau Weiner von einer Bekannten eine Pfundbüchse konserviertes Schweinefleisch bezogen. Am Dienstag Mittag hatte die Familie einen Teil des Fleisches gegessen, den Rest hatten die Männer am Mittwoch Abend verzehrt. Wenn auch die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, so erscheint es doch zweifelsfrei, daß der Tod durch Fleischvergiftung eingetreten ist. Die Wirkung des Giftes muß außerordentlich stark gewesen sein: gegen 9 Uhr abends aßen die drei Männer von dem Fleisch, und als eine halbe Stunde später Frau W. von ihrem Ausgang zurückkam, muß der Tod oder die Bewußtlosigkeit schon eingetreten gewesen sein, da auf Klingeln und Klopfen nicht geöffnet wurde. In der Ecke des kleinen Zimmers wurde auch der Kadaver einer verendeten Katze gefunden, die ebenfalls von dem Fleisch erhalten hatte. Die Leichen wurden polizeilich beschlagnahmt, sie werden heute geöffnet werden, ebenfalls beschlagnahmt wurden die Fleischreste. Nähere Aufklärung muß man von der Untersuchung erwarten.

Feuerversicherung. Der Jahresbericht der **Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit** über das 95. Geschäftsjahr 1915 weist folgende Zahlen auf: Feuerversicherung. Versicherungssummen: **7 565 818 800 Mark**, Prämien: **24 602 189 M. 20 Pf.**, Schäden: **3 559 606 M. 70 Pf.** — Einbruchdiebstahlversicherung. Versicherungssummen: 453 231 600 Mark, Prämien: 465 653 M. 40 Pf., Schäden: 64 413 M. 30 Pf. Der Überschuß beträgt **19 326 842 M. 60 Pf.** Davon kommen zur Rückzahlung an die Versicherten in der **Feuerversicherung 73%** der eingezahlten Prämien, in der **Einbruchdiebstahlversicherung** gemäß der niedriger bemessenen Bruttoprämie ein Drittel dieses Prozentsatzes mit rund 24%. Die Bank betreibt beide Versicherungszweige nach dem Grundsatz der reinen Gegenseitigkeit.